

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

150 (29.6.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139262)

Neuerliches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schlus der Anzeigennahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Waldbrand, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters usw. hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Voreinsparung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Neuerländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gebühr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 150

Freitag i. D., Sonnabend, 29. Juni 1929

139. Jahrgang

Die Politik der Woche

Am Sonntag haben zwei Wahlen stattgefunden, die, wenn sie auch nur einen kleinen Ausschlag darstellen, doch wohl Rückschlüsse auf einen beginnenden politischen Stimmungswandel in Deutschland erlauben. — Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin und die Stadtratswahlen in Koburg. Beide Wahlen zeigen ein starkes Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen und lassen damit erkennen, daß die Entwicklung, die bereits bei den sächsischen Wahlen spürbar war, weiter geht und sich immer stärker auswirkt. Wir sehen unabweislich vor einem neuen und nach rechts. In Mecklenburg-Schwerin haben die Nationalsozialisten, ganz offensichtlich auf Kosten der Sozialdemokraten, weit über das Doppelte gewonnen und in Koburg haben sie sogar einen durchschlagenden Sieg errungen, daß sie die weitestgehende Fraktion im Stadtparlament sind. Die nationale Einheitsliste in Mecklenburg-Schwerin hat den Bestand der auf sie vereinigten Parteien im großen und ganzen erhalten, aber wie es scheint, haben sich die Wähler dagegen gewehrt, daß man Weltanschauungs- und Interessengruppen zusammenmannt. Das Volk fordert mehr und mehr eine klare und eine entschiedene Linie der Politik und wendet sich den Parteien zu, die feste und eindeutige Ziele aufstellen. Dies mit dem Schlagwort Radikalisierung abzutun, ist allzu billig, denn es handelt sich hier nicht darum, daß die Forderungen der einen oder der anderen Partei „radikaler“ sind, sondern einzig und allein darum, daß in allen Schichten der Bevölkerung die Erkenntnis wächst, wie wenig mit einem Hin- und Herbewegen getan und erreicht wird und daß es notwendig ist, eine Willensbildung zu schaffen, die Taten hervorbringen vermag. Ein bemerkenswertes Zeichen der wachsenden nationalen Demotion ist die Ablehnung des Republikbeschutzes, die allerdings nur möglich wurde durch den Umfall der verärgerten Wirtschaftspartei. Das Republikbeschutzes war ein Ausnahmengesetz, das genug Gelegenheit bot zur Terrorisierung Andersdenkender und viele der mit der Weimarer Verfassung angebotenen errungenen neuen Rechte und Freiheiten in Frage stellte, bezw. wieder aufhob.

Nach ehe der deutsche Außenminister im Deutschen Reichstag gesprochen hatte, und zwar auch diesmal als Opportunist und Taktiker, war drüben in Frankreich die Antwort schon fertig und klang wie ein vorbereiteter Echo herüber. Wieder einmal ist Verbund der Platz für französische Regierungserden gewesen, und zwar sprachen sowohl Poincaré als auch der Präsident der französischen Republik Doumergue. Poincaré hat einiges von Briand gelernt und beginnt seine Rede mit einem Hymnus auf den Frieden, aber den Frieden, so wie er ihn versteht und wie er eben der Frieden Poincarés ist. Das heißt harte Aufrechterhaltung aller Ädikate, deutsche Zahlungen bis zum Weißbluten und natürlich Kontrolle, Kontrolle. Auch Herr Doumergue hat von Frieden gesprochen, und wo Poincaré sich zurückzieht, da hat der Herr Präsident der französischen Republik die notwendigen Ergänzungen gemacht und poincaré'sche Andeutungen unterstrichen. So fordert denn auch er rückhaltlos, „Sicherheit und Vorbehaltmaßnahmen“, die natürlich das arme, bedrückte Frankreich, und nur dieses, schützen sollen. Doumergue wiederholte dabei mit aller Kraft die Kriegsschuldfrage und begründete mit ihr die französischen Forderungen. Unser Reichstag hat ihm am 28. Juni die richtige Antwort erteilt.

Trotz der Widerstände des preussischen Ministerpräsidenten Braun hat die Generalsynode der evangelischen Landeskirche nun doch Gelegenheit gefunden, zum neuen Konfessionsvertrag Stellung zu nehmen, bevor dieser rechtsgültig verabschiedet wird. Die Entscheidung des Verfassungsausschusses der obersten evangelischen Kirchenbehörde bringt keine Überraschungen. Es wird zunächst die Gleichstellung der evangelischen Kirche, die zwei Drittel der preussischen Bevölkerung umfaßt, mit der durch das Konfessionsvertrag für die katholische Kirche geschaffenen Rechtslage gefordert. Die Generalsynode bedauert, daß ein schon vor geraumer Zeit gestellter Antrag auf Verhandlungen zum Zwecke der Wiederherstellung der Parität der beiden Kirchen bisher ohne jede Antwort von Seiten des preussischen Ministerpräsidenten geblieben ist. Die Generalsynode stellt fest, daß die Behauptung der preussischen Regierung, diese Parität sei schon durch die Gesetzgebung von 1924 geschaffen, ein Irrtum ist, erkenne manche finanzielle Förderung durch den Staat dankbar an, aber fordert nun schnelle Eröffnung der Verhandlungen, die die evangelischen Kirchen nun auch von den staatlichen Bindungen befreit, die 1924 noch befallen wurden. — Es ist anzunehmen, daß diese Entscheidung der Generalsynode bei den Konfessionsberatungen im preussischen Staatsrat eine Rolle spielen wird und daß man nicht erst die im Juli stattfindende Beratung im preussischen Landtag abwartet, um die schon längst geforderte Parität der beiden großen Kirchengemeinschaften durchzuführen.

Die „Friedenspolitik“ Frankreichs im Elsaß trägt merkwürdige Früchte. Der französische Ministerprä-

Studentenkundgebung in Berlin

Zusammenstoß mit der Polizei.

L. Berlin, 29. Juni. Die allgemeine Studentenschaft hatte am Freitagmittag mit Bezug auf das Verbot amtlicher Feiern zum 10. Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages auf dem Giegelplatz eine private Kundgebung veranstaltet, auf der ein Student eine mit starkem Beifall aufgenommene Rede hielt. Gegen Ende der Feier kam auch der Rektor der Universität, Geheimrat Hitz, hinzu und drückte dem Redner die Hand mit dem Bemerkten, daß er ihm wenigstens die Hand schütteln wolle, wenn er auch nichts sagen dürfte. Zum Schluß der Studentenkundgebung erscholl der Ruf: „Auf zum Kultusministerium!“ Es bildete sich sehr bald ein Zug von Studenten, der sich, die Bannmeile überschreitend, zum preussischen Kultusministerium hin bewegte. Dort sangen die Studenten das Deutschlandlied und das Lied „Burtschen heraus“. Rufe wie „Nieder mit Becker“ und „Nieder mit dem Vertrag von Versailles“ erschollen. Ein Schupmann forderte den Zug zum Auseinandergehen auf. Pini- und Niederrufe antworteten. Darauf schoß der Beamte fünf Schüsse in die Luft. Sofort herbeikommende Schupoverstär-

kung zerstreuten der Demonstrationen zug in Richtung Brandenburger Tor und Universitätsgebäude. Um die Mittagsstunde sind die Strazenzüge der Wilhelmstraße und Unter den Linden mit starken Schupobteilungen besetzt. Schupo-Streifen in Autos fahren hin und her. Vor dem Universitätsgebäude befindet sich eine erregte Menge. Wie die Tel.-Annonie erfährt, ist die Anordnung des preussischen Staatsministeriums, wonach sich die preussischen Beamten entsprechend dem Beschluß des Reichskabinetts von Kundgebungen zum 28. Juni fernzuhalten hätten, tatsächlich auf Grund eines vorherigen preussischen Kabinettsbeschlusses erfolgt. Erst am Donnerstag erfolgte die Rückfrage des preussischen Kultusministeriums, ob unter dieses Verbot auch die Universitäten fielen. Diese Frage ist also von dem preussischen Kultusminister während der Kabinettsitzung nicht aufgeworfen und auch nicht geklärt worden, so daß die spätere Rückfrage notwendig war, die bekanntlich vom preussischen Ministerpräsidenten im Sinne des Verbots entschieden wurde.

Die Stadion-Kundgebung gegen Versailles

Kriegs- und Kolonialschuldfrage.

L. Berlin, 29. Juni. Am zehnten Jahrestage von Versailles fand im Stadion eine große vaterländische Kundgebung gegen Versailles, Kriegs- und Kolonialschuldfrage statt. Schon lange vor dem auf 19 Uhr anberaumten Beginn der Kundgebung war das riesige Oval des Stadions, über dem vier große schwarze Fahnen wehten, bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Mitte waren die vereinigten Musik- und Spielmannskorps aufgestellt. Der Enmarfch der vaterländischen Verbände, der Arbeiter- und Marinevereine, der Chorgesellen der Studentenschaft, der Jugendbünde, des Jungdo und des Stahlhelms unter den Klängen der Muff währte etwa eine halbe Stunde. Man sah u. a. auch die Banner des Deutschen Reiches und des Reichsbundes der Danziger. Nach einem Kanfarenruf erfolgte durch riesige Lautsprecher die Verkündigung der von Generalfeldmarschall von Hindenburg am 18. September 1927 auf dem Schlachtfeld von Tannenberg gegebenen Zurückweisung der Kriegsschuldfrage. Hierauf richtete Reichsanwalt Dr. Bok eine Ansprache an die Zehntausende von Zuhörern. Er führte u. a. aus: „Die Urkunde, die die deutschen Vertreter heute vor zehn Jahren unterzeichnen zu müssen geglaubt haben, hat Deutschland seiner Macht, seiner Freiheit und seiner Ehre beraubt. Unsere Kinder und Enkel sollen in Sklavensketten leben und sterben. Der heute vor zehn Jahren diktierte Friede bezweckte die Zertrümmerung Deutschlands. Die grausamen Bedingungen kann man nur mit dem vergleichen, was Rom einst Karthago auferlegte. Zu ihrer Begründung erfinden unsere Feinde die Kriegsschuldfrage. Das unseren Vertretern abgepreßte Anerkennung ist nichtig. Die unparteiische Geschichtsforschung hat nachgewiesen, daß in Deutschland niemand den Krieg gewollt hat. Die deutsche Politik unter Bismarck und Wilhelm II. war keine Politik des Angriffs, sondern der Verteidigung.“ Sodann gab Dr. Bok einen kurzen Ueberblick über die Vorgeschichte des Weltkrieges. An Hand von Befindungen ausländischer Geschichtsforscher wies er die Lüge von Deutschlands Schuld an Krieg zurück. Nach dem gemeinsamen Befehl des Biedes „Wir treten zum Beten“ wurde eine längere Entschließung verlesen, in der u. a. die sofortige Zurückziehung der Besatzung gefordert wurde. Wir bekennen uns, so

heißt es in der Entschließung, mit allen Deutschen zu einem freien wehrhaften Reich. Der Redner schloß mit den Worten: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren; eher den Tod, als in der Knechtschaft leben!“ Hierauf sangen die Tausende alle vier Strophen des Deutschlandliedes. Inzwischen waren im weiten Rund Tausende von Fackeln aufgestellt. Weitere Darbietungen des Musikkorps folgten, u. a. der Rastbad-Marsch und der Marsch des Vorwärtskorps. Ein großer Zapfenstreich beschloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Reichspräsident von Hindenburg bei dem Gottesdienst im Berliner Dom.

L. Berlin, 29. Juni. Im Rahmen der aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Tages von Versailles im ganzen Reich abgehaltenen Kirchenfeiern versammelte sich am Freitagabend im Berliner Dom, von dessen Türmen die unflorte Kirchenfabrik wehte, eine große Gemeinde, um in anächtiger Form dieses Trauertages zu gedenken. Eine besondere Weihe erhielt die Feier durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten, der das Gotteshaus in Begleitung des Staatssekretärs Meißner aufsuchte. Auch eine Reihe von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, sowie mehrerer politischen Parteien war erschienen. Oberkirchenrat Dr. Burghard, der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates, legte seiner Rede die Bitteworte des Apostels Paulus zu Grunde: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir hoffen und sind nicht. Uns ist bange, aber wir vergehen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir sind niedergedrückt, aber wir kommen nicht um.“ — In Anlehnung an die Bitteworte des Deutschen Kirchenauschusses wies er darauf hin, daß unsere Not ihre tiefste Ursache in dem Diktat von Versailles findet. In der Mantelrede werden die Deutschen zu Kriegsverbrechen gestempelt. Wir sollen mit verbrechlicher Absichtlichkeit den Krieg hervorgerufen und ihn in verbrechlicher Weise geführt haben. Das bleibt für unser Volk unerträglich. Um seiner Ehre und der Wahrheit willen kann sich niemand dabei beruhigen, daß das deutsche Volk für alle Zeiten mit einem solchen Makel gebrandmarkt sein soll. Die Kriegsschuldfrage vergiftet die Beziehungen zwischen den Völkern. Soviel Mühe wir uns auch schon geben, unseren ehemaligen Feinden näher zu kommen, immer wieder beschwert der Schatten dieser Lüge alle Auseinandersetzungen und raubt alles persönliche Vertrauen. Diese Lüge von damals, die unsere Vertreter zu unterschreiben gezwungen wurden, untergräbt auch die ganze innere Arbeit unseres Volkes und seinen sittlichen und moralischen Halt. Unser Glaube an Gott aber gibt uns die Kraft, nicht zu verzagen, und befähigt uns zu der Zuversicht auf den endlichen Sieg der Gerechtigkeit.

Der Deutsche Paul Müller verunglückt und gerettet

L. Newyork, 27. Jun Aus Charleston in Süd-Carolina wird gemeldet, daß das Segelboot des Deutschen Paul Müller, der in seinem kleinen Boot allein eine Reise von Hamburg nach Newyork unternommen hatte, in einen schweren Sturm geriet, so daß die Segel zerrissen und das Boot an den Klippen von Kiawah Island zerschellte. Müller steckte die Schiffskammer in Brand, um sich bemerkbar zu machen. Als niemand auf ihn aufmerksam wurde, versuchte er, schwimmend eine andere Insel zu erreichen. — Schließlich wurde er von einem Deutsch-Amerikaner Fritz Ströbel im Meere aufgefunden und gerettet.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die in der französischen Presse befundene Begleit-erzählung für die von der Kammer der Regierung aufgezogenen Schritte in Washington wegen der weiteren Hinauschiebung des Fälligkeitsterms der Schuldrückzahlung hat sich schnell verflüchtigt. Der Kammerbeschluß wird jetzt als leere Geste bezeichnet. Um aus der heißen Lage herauszukommen, wird sogar erwogen, daß Poincaré selbst nach Washington gehen soll.

In Prag begann am Freitag vor dem Divisionsgericht der Spionageprozess gegen den Kapitän Falont.

Bei einer Grubenexplosion in Chile wurden acht Bergleute getötet und 17 verletzt.

Im westlichen Teil von Neuseeland wurden am Freitagabend neue Erderstöße verspürt.

Zum Fall des Republikbeschutzes

L. Berlin, 28. Juni. Zur Ablehnung des Republikbeschutzes in der Donnerstagsitzung des Reichstages schreibt die „D.M.Z.“, für die Regierung sei die Ablehnung des Republikbeschutzes ein schwerer Schlag, ein doppelt schwerer, weil die Sozialdemokratie nicht das habe durchsetzen können, was eine demographisch beeinflusste Regierung ohne weiteres durchgeführt habe. Die „Germania“ sagt, die Ablehnung sei ein Musterbeispiel für die von staatspolitischen Gedanken meilenweit entfernte Interessenpolitik der Wirtschaftspartei. Das „Berl. Tageblatt“ sieht in dem Vorgang eine Folge mangelnder Billigung durch die Regierung, die sich in dem Wirrwarr der letzten Tage an mehr als einem Punkte gezeigt habe. Die „Vossische Zeitung“ meint, die Regierung habe keine Niederlage erlitten, die Republik sei stark genug, um auch ohne das Schutzgesetz sich ihrer Gegner zu erwehren. Auch der „Vorwärts“ sagt, daß sich trotz des Falles des Gesetzes der Republik immer noch gelegliche Möglichkeiten zur Verteidigung bieten. Sollten sie sich als unzureichend erweisen, so würde der Druck der Volksstimmung für ihre Vermehrung sorgen. Die übrigen Blätter nehmen zu diesem Vorgang noch nicht Stellung. General Yen Nachfolger Fengs.

L. London, 28. Juni. In der Rundverfügung an alle militärischen Führer im nordwestlichen China, in der der Rücktritt Fengs amtlich bekannt gegeben wird, teilt Tschiangkaifschek mit, daß General Yen als Nachfolger Fengs in Zukunft die nordwestlichen Provinzen in Uebereinstimmung mit den Richtlinien der Nanjing-Regierung verwalten wird. General Yen sei angewiesen worden, Feng vollen Schutz zu gewährleisten und seine persönliche Sicherheit auf chinesischem Gebiet zu garantieren. Tschiangkaifschek weist darauf hin, daß die Nanjing-Regierung in Zukunft den nordwestlichen Provinzen für die Sicherung der nationalen Verteidigung sehr große Bedeutung beimesse.

Verbot der kommunistischen Partei in China

L. Peking, 29. Juni. Die Nanjing-Regierung hat am Donnerstag ein Ausnahmengesetz für die Bekämpfung der kommunistischen Propaganda angenommen. Die kommunistische Partei in China wird aufgelöst und das ganze Vermögen zugunsten der Chinesischen Republik beschlagnahmt. Der Hauptausführer der kommunistischen Partei muß sein Archiv sofort der Polizei übergeben. Das Gesetz sieht vor, daß jede Aufstiftung politischer Unruhen mit dem Tode bestraft wird. Kommunistische Verbände in China müssen sofort aufgelöst werden. Ausländische Kommunisten, die sich in China befinden, sollen ebenso bestraft werden wie die chinesischen Kommunisten. Das Ausnahmengesetz tritt am 1. Juli in Kraft.

Tschitscherin geht endgültig

London, 28. Juni. Die British United Press meldet aus Moskau: Tschitscherin wird nach einem kurzen Aufenthalt in Moskau seine Erholungsstube im Auslande fortsetzen. Es wird ihm nicht möglich sein, den Außenministerposten weiter zu bekleiden. Gut unterrichtete Kreise in Moskau halten es für wahrscheinlich, daß zu seinem Nachfolger möglicherweise der gegenwärtige Kommissar für Außen- und Innenhandel Mitogan, ernannt wird.

Oldenburgischer Landtag

17. (letzte) ordentliche Sitzung
am Freitag den 28. Juni vorm.

Mit erheblicher Verspätung begann etwa 11,30 Uhr die heutige letzte Sitzung des Landtages. Die Fraktionen hatten vorher längere Sitzungen zwecks Zuständebearbeitung einer Mehrheit für das Mietzinssteuergesetz und das Finanzausgleichsgesetz. Beide Entwürfe waren aus den Bestimmungen am Donnerstag herab hervorgegangen, daß sie in ihren wichtigsten Punkten als abgelehnt angesehen werden mußten. Wie bereits berichtet, hatte die Regierung den in der Verfassung festgelegten Vorbehalt in Anspruch genommen und drückte Beschlüsse beantragt. Es sei vorweg bemerkt, daß

eine Mehrheit für beide Vorlagen

zustande kam. Randesblock und Zentrum sowie auch Mitglieder der sog. kleinen Parteien hatten sich geeinigt.

Am Regierungstisch: Ministerpräsident v. Gindch, die Minister Dr. Driever und Dr. Willers und andere höhere Regierungsbeamte. — Die Zuhörerräume sind mäßig besetzt. — Abg. Broschto verliest das Protokoll.

Der Präsident gibt bekannt, daß Abg. Krause (S.) einen Dringlichkeitsantrag eingebracht habe, der bezweckt, Kindern für den 1. Mai strafloses Fernbleiben von der Schule zu gestatten, wenn sie darum vorher nachgesucht hätten. Der Antragsteller begründet ferner die Dringlichkeit als auch den Inhalt seines Antrages. Es sei nicht angängig, daß Eltern, die der Maßnahme wegen ihre Kinder aus der Schule fernhalten, in Brüche genommen werden. Im Falle der Ablehnung seines Antrages bitte er die Regierung um einen entsprechenden Erlaß, andernfalls werde er in der Wintertagung seinen Antrag wiederholen.

Der Landtag lehnt sowohl die Dringlichkeit als auch den Antrag selbst ab, bezw. Abg. Krause zieht diesen zurück.

Dritte Lesung der Steuer vom bebauten Grundbesitz.

Abg. Schmidt (Dem.) als Berichterstatter erläutert die neuen Anträge. Es sind fünf. Auf die beiden ersten Anträge kommt es an. Sie wollen beide Annahme des Antrages des Regierungsvertreters, also Rückgängigmachung des Beschlusses der beiden ersten Lesungen auf allgemeine Besteuerung des städtischen Grundbesitzes, d. h. Aufhebung der Ausnahmen für Gebäude mit höherem Brandversicherungswert. Abg. Schulte (S.) hat seinem Verleserantrag (Nr. 2), der die Regierung um eine Vorlage zwecks Befreiung der Ungleichheiten in der Besteuerung ersucht, noch den Zusatz nachgefügt: Dem verändernden Gesetz ist in den Härtebestimmungen Rechnung zu tragen.

Ohne weitere Aussprache werden beide Anträge angenommen. Bezüglich der Steuer vom bebauten Grundbesitz bleibt es also vorläufig beim Alten.

Auch hinsichtlich des Finanzausgleichs hatte eine Mehrheit einen Weg gefunden, nach dem die städtische Bestimmung über die Kürzung von Steuerbeträgen der Gemeinden eine Fassung erhielt, mit dem der Regierungsvorleser sich einverstanden erklärte.

Abg. Frensch (S.) wiederholte trotzdem seinen abgelehnten Antrag, der eine schärfere Form vorzieht. Er führte aus, daß zweifellos auch über dieses Gesetz ein Kompromiß geschaffen worden sei. Es sei ein Unrecht, wenn man den Gemeinden entgegenkomme zum Nachteil der Städte.

Abg. Broschto beantragt namentliche Abstimmung, die ergibt, daß der Antrag und damit der Gesetzentwurf mit 28 gegen 19 Stimmen angenommen wird.

Die Nachmittagsitzung

hatte sich zunächst mit der zweiten Lesung der Voranschläge nach dem Finanzgesetz (erste Lesung) zu befassen. Es wurden folgende nebensächlichen Anträge angenommen:

1. Zentralkasse.

Antrag Meyer-Holte (S.): Der Landtag ist zu seiner ordentlichen Tagung spätestens im Januar eines jeden Jahres einzuberufen.

Dazu der Antrag des Ausschusses: Eine spätere Einberufung kann nur im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Landtages und den Fraktionsführern erfolgen.

2. Kasse des Landesteils Oldenburg.

Innere Verwaltung.

Antrag Lehmann (S.): Der Landtag wolle die Eingabe des Verbundes Oldenburgischer Ziegenzüchtervereine der Regierung zur Berücksichtigung überweisen.

Soziale Fürsorge.

Antrag Hug (S.) auf einen Gesetzentwurf, der die Meldepflicht für verkrüppelte Personen unter 18 Jahren einführt. Die Meldepflicht soll auferlegt werden den Ärzten, Schulärzten, Hebammen, Krankenpflegern und sonstigen Fürsorgepersonen.

Ausführungsantrag: Überweisung zur Prüfung an die Regierung der Eingabe des Bundes erblindeter Krieger um Bewilligung eines Staatszuschusses für die Einrichtung einer Geflügelzuchtanstalt.

Antrag Höver (S.): Die Regierung wird ersucht, eine Prüfung anzustellen bezüglich Zusammenlegung der Baugewerkschulen Varel und Oldenburg. Ebenfalls ist zu prüfen die Verstaatlichung der zusammenliegenden beiden Schulen. Dem Landtag ist zur nächsten Tagung hierüber eine Vorlage einzubringen.

Antrag Broschto (S.): Der Zinsfuß von Baudarlehen wird von 5 auf 4 Prozent ermäßigt. Mit den beschlossenen Forderungen wird das Gesetz verabschiedet. Auch das Finanzgesetz wird angenommen. Damit waren die Hauptpunkte der Tagesordnung erledigt.

Es folgten dann noch zweite Lesungen des Gewerbe- und Handelsbesitzer-Befolgungsgesetzentwurfes, der Aufhebung der einseitigen Rechte auf Wählung von Naturalabrechungen und Naturalinduzen, des kurz vorher angenommenen Finanzgesetzes und des Anleihegesetzes.

Gegen 7 Uhr konnte der Präsident mitteilen, daß der Landtag seine Arbeiten erledigt habe.

Abg. Wempe (Führer des Zentrums) nimmt Gelegenheit, namens des gesamten Landtages dem Präsidenten Zimmermann zu danken für die große Ruhe und Sachlichkeit mit der er die Verhandlungen geleitet habe, bei denen von Einseitigkeiten abgesehen, allgemein auch seitens der Abgeordneten eine sachliche Art beobachtet worden sei. Er bitte, sich als

äußeres Zeichen solcher Dankes von den Sitzen zu erheben. Es geschieht.

Präsident Zimmermann dankt für das Vertrauen und die Unterstützung, die ihm seitens des Landtages entgegengebracht worden sei. In seinen Dank schließt er auch die Vertreter der Presse ein. Dann widmet er den Abgeordneten aus Birkenfeld besondere Worte. Er spricht die Hoffnung aus, daß ihre Heimat bis zum Wiederzusammentritt des Landtages von jeder Bekämpfung frei werde. Dieses sei auch zu wünschen im Interesse der allgemeinen Förderung der deutschen Wirtschaft. Er verlagert dann den Landtag auf unbestimmte Zeit.

Oldenburg und Nachbargebiete

Freitag, 20. Juni 1920.

* Sonderfahrten. Die Reichsbadinspektion Oldenburg veranstaltet auch in diesem Jahre wieder ihre besten Sonderfahrten. Am Mittwoch, 3. Juli, findet eine Fahrt nach Wangerooge und Spiekeroog und am Sonntag, 7. Juli, eine Sonderfahrt nach Norderey statt. (Siehe Inserate in heutiger Nr.)

* Bei der Reinigung der Prinzengraben wurden 3 Schinken und 2 Würste, in natürlich völlig verderbtem Zustande, ans Tageslicht gefördert. Sie befanden sich in einer Bedung. Wie diese in die Graben gelangt sein mögen, ist nachträglich schwer zu ermitteln.

* Der naheende Juli bringt uns das Feiertags-Schützenfest. Wie stets, beginnt es in der letzten Juliwöche, in diesem Jahre am Sonntag, 28. Juli, und endet am Sonntag, 4. August. Da der Platzmeister, wie stets, so auch in diesem Jahre sehr umsichtig seines Amtes gewaltet und sein Feld für die abgeschlossenen Vertreter mit den Schützern usw. eingeebnet hat, läßt sich schon heute in großen Zügen ein Bild über die zu erwartenden Genüsse, die das Feiertags-Schützenfest eben mit sich bringt, geben. Es sind mehr als 150 laufende Meter für Schau- und Bewußtseinsgeschäfte belegt worden außer den Plätzen für Schmidts Dampfwerkzeug und Hugo Haases Scooter (Autobahn). Von den sonstigen Schandgeschäften seien die hauptsächlichsten kurz angeführt: Die vollenden Tommen, ein großes Museum, H. Embes Teufelrad (hier noch nicht gezeigt), Anton Embes große Auffenschaufel, Schilling's Miniatur-Karussell, Steffens großes Illusions-theater, Rosell's Zauberschaubühne und Illusions-theater, Debers Zauber-Schau, Uehrs Cumberland-Schau u. a. mehr. In anderen Geschäften, die für das leibliche Wohl des Festbesuchers besorgt sein werden, wird es nicht fehlen; sie sind in Ueberfülle vertreten. Aus diesem kurzen Vorbericht wird ersichtlich sein, daß das Schützenfest seine alte Anziehungskraft auf die reisenden Schau- und Verkaufsgeschäfte noch verstärkt hat. In gewissen Zeitabschnitten werden wir weiter über den Stand der Dinge berichten.

In der Werbung um den letzten Abnehmer liegt der Erfolg des Inserates !!

* Lichtspiele. Das Programm dieser Woche bringt zwei völlerfundlich sehr lehrreiche Filme. „Orientzauber“ kommt gerade recht zum Besuch des kognitiven Scheinbilds nach in Berlin. Es ist ein echt englischer Film, englisch im Stil und in der Denkart. Die Handlung wurzelt in dem mit naiver Selbstverständlichkeit bekundeten und jahrhundertlang hekräftigsten Anspruch Ost-Englands auf Anechtung anderer Völker. Die Welt des Orients ist knapp, aber gut gezeichnet. Die Rollen sind fast durchweg gut besetzt, insbesondere die Osman Paschas und des englischen Gouverneurs. Mit der saden und zersplitterten Liebesfimentalität muß man sich wohl über abel abfinden. Aber auch sie gibt uns interessante Charakteraufschlüsse. — Ein Filmereignis, das man sich keineswegs entgehen lassen sollte, ist der „Courier des Jaren“. Abgesehen von einigen Beststellen, a B. dem etwas angepöppel wirkenden Schluß, bietet das Werk ein packendes Seelen- und Kulturgemälde. In den fiktionalen Szenarien und den mit aller Wildheit und unter großer Monumentalität durchgeführten Schlachtenbildern schaut die Schifflandee muttergierige Frage Aliens zur europäischen Erde herein. Es wimmelt von interessanten Typen aller Reffen. Die natürliche und unaufdringliche Darstellung Ivan Moskowitz (Courier) und Actalie Kemanov's ist höchsten Lobes wert. Die Rolle des ganz von seiner Mission erfüllten, durch Tod und Hölle schreitenden tapferen Hauptmanns Strogoff ist mit feilsch überausender innerer Straffheit durchgeführt. Man kann sich denken, daß Mit-Rußland stolz auf diese Heldensfigur war. Den heutigen Nacht-habern wird der Film darum wohl wenig behagen. Auch der Vertreter Doreff wurde packend verperspekt. Filmaktionen, wie die blutige Balgerei zwischen ihm und Strogoff sowie die Blendung des Letzteren sind zu Ungunsten der dramatisch-künstlerischen Wirkung leider etwas breit ausgewalzt.

* Frauenortrag. Am Dienstag, 2. Juli, abends 8 Uhr wird der bekannte Spezialforscher Hans Waldbeck, Berlin, über das Thema „Hygiene der Wechseljahre“ einen Vortrag im „Erb“ halten. Der als vorzüglicher Redner bekannte Privatgelehrte spricht in dezenter und doch eindringlicher Weise über die neuesten Erforschungen auf dem Gebiete der Frauengesundheitspflege. Dinge, über die jede Frau sich zum mindesten unterrichten sollte. Seine Vorträge in Wilhelmshaven, Emden, Leer z. B. waren überfüllt und wurden mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen.

* Hohenkirchen, Mehdeverkauf. Bei den in hiesiger Gegend abgeschickten zahlreichen Mehdeverkäufen waren fast überall Käufer in großer Anzahl erschienen, deshalb wurden auch ziemlich hohe Preise erzielt. Am Mittwoch, 26. Juni, wurde u. a. durch den Auktionator Jürgens für den Landwirt Wilhelm von Gölln, Helmstedt, 254 Matten schwere Mittlandsmehde, direkt an der Landstraße beim Dorfe Hohenkirchen belegen, verkauft. Der Kaufpreis betrug im Durchschnitt rund 170 M für ein Matt.

* Meberns, Le. hen j u n d. Gestern, Freitag, wurde bei Schölarbeiten auf den hier in der Nähe belegenen Ländereien des Landwirts Westermann in Finkenheide eine Kindesleiche gefunden, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Die Tat wird daher schon reichlich lange zurückliegen. Wie verkauft, soll am Freitag bereits eine verdächtige Person festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis in Jever überführt worden sein.

* Varel, Radlerpech. „Ich bin angeschossen worden!“, so riefte in der Kanalarstraße schreckensschreiend ein schon älterer Mann von seinem Fahrrad. Erst auf das Geschäfter einiger Passanten und auf die Frage, ob er denn sonst gut weggekommen sei, kam ihm zum Bewußtsein, daß der scharfe Knall vom Plagen seines Fahrradschalters herrührte. Sichtlich erleichtert zog er mit seinem Rad zu Fuß weiter.

* Varel, Direkt vor ein in voller Fahrt befindliches Motorrad gefahren. In der Waisenhausstraße lief die fünfjährige Tochter des in der Hagenstraße wohnenden städt. Arbeiter H. beim Spielen gerade in dem Augenblick über die Straße, als ein Motorradfahrer in voller Fahrt heran kam. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich, das Kind wurde erfasst, mitgeschleift und schwer verletzt. Es zog sich hierbei u. a. Verletzungen eines komplizierten Unterarmes, so daß es sofort in das Varel'sche Krankenhaus geschafft werden mußte. Den Motorradfahrer trifft keine Schuld.

* Gude, Unfall. Hier wurde ein 73-jähriger Mann, H. Clausen aus Waidbüch, der auf seinem Fahrrad aus einer Nebenstraße kam, von einem Auto überfahren und trug ziemlich schwere Verletzungen am Kopf davon.

* Friesoythe. Ein aufregender Vorfall. Ein Landwirt war mit seinem Gespann unterwegs gewesen und hatte drei Kinder mitgenommen. Als er sich von seinem Gespann entfernt hatte, wollte eines der Kinder den Wagen bestiegen, als plötzlich die Pferde ansetzten. Das Kind stürzte, hing aber mit den Beinen noch in den Speichen des Hinterrades, wo es einmal mit herumgeschleudert wurde. Einem hinzueitenden jungen Mann gelang es, das Kind aufzufangen, so daß es, abgesehen von einer größeren Verwundung am Kopf und Schrammen am Bein, keinen größeren Schaden nahm.

* Carolinenfeld. Die angekündigte Protestversammlung betr. Brückenbau war ziemlich gut besucht und es wurde dort eifrig über die verschiedenen Projekte des Umbaus diskutiert. Die Notwendigkeit des Baues und eine Verbreiterung des Wasserlaufs um mindestens 3 Meter wurde allgemein als recht anerkannt; letztere liegt besonders im Interesse der schnellen Entwässerung des Landes. Nach Erklärung des Herrn Leidrichs ist nämlich ein genügendes Gefälle vorhanden, nur tritt eine dauernde Verzögerung und Aufstauung des Wasserlaufs vor dem zu eng gebauten Brückendurchlaß ein. Verschiedene Meinungen, insbesondere über die Art und Weise des Umbaus, wurden dann noch verfochten, wobei die Geldfrage natürlich auch eine wesentliche Rolle spielte. Die Reichs- und Staats- und Landesregierung und die Provinzialverwaltungsbehörde der Gemeinde dagegen wünschen die Erhaltung der Brücke in der jetzigen Breite, da es durch die ständigen Wegverengungen an einer schmalen Stelle leicht zu Verkehrsstörungen und Unglücksfällen kommen kann. Auch bedeutet eine Offenhaltung des Wasserlaufs zwischen den beiden seitlich sehr nahe stehenden großen Häusern eine Verunreinigung des Dümmittelpunktes. Es wurde betont, daß die brügeligen Verhältnisse der obersten zu verfügenden Instanz nicht genügend bekannt sein dürften, und um erneut bei derselben vorstellig zu werden, wählte man drei Deputierte. Diese sollen ein nach Beschluß neu aufgestelltes drittes Projekt, das die Erhaltung der Brücke in jetziger Breite, aber eine Verlegung um etwa vier Meter nach dem Süden nebst Begründung vorzieht, dort zur Vorlage bringen.

* Jannitz. Der Spuk im Schornstein. Eine interessante Spukgeschichte wird hier seit einigen Tagen erzählt. Die Bewohner eines Hauses wurden abends auf eigenartige Geräusche im Zimmer aufmerksam. Trotz aller Nachforschungen war die Ursache derselben nicht festzustellen, jedoch die Bewohner erregten Herzens ihre Schlafstätte aufsuchten, in der Hoffnung, daß sich der Spukgeist in der Nacht wieder entfernen möge. Als man jedoch am andern Morgen dieselben Geräusche vernahmte, kam man auf den Gedanken, der Schornstein einer Inspektion zu unterziehen. Beim Öffnen der Schornsteinflappe flatterten zum größten Entsetzen zwei junge Dohlen heraus. Am Tage vorher war oben im Schornstein ein Dohlenneß ausgehoben worden, wobei diese unbemerkt nach unten gefallen sein mußten. Die Spukgeschichte hat sich somit als ganz harmlos herausgestellt.

* Mecklenburg. Beim Stärkekochen kam eine Einwohnerin von hier der brüllenden Masse zu nahe und verbrannte sich nicht unerheblich die beiden Arme. Sie mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

* Waggendorf. In unserm Orte ereignete sich heute morgen 7 Uhr ein schwerer Autounfall. Wahrscheinlich infolge eines Defektes an einem Hinterrade überschlug sich das Auto, wobei der Fahrer, ein Herr Zahn aus Nürtingen, aus dem Wagen geschleudert wurde und bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Herr Dr. Wedderken aus Aurich leistete die erste Hilfe und schaffte den Verletzten in das Krankenhaus nach Aurich. Das Auto ist stark beschädigt.

* Emden. Eine Siedlung aus dem Jahre 100 ausgegraben. Bei der Herstellung eines großen Entwässerungskanales in Emden, der von der Baunternehmung H. Möller ausgeführt wird für den ersten Entwässerungsverband, stieß man auf eine alte Wurt. Unter anderm wurden Pfähle und Büschel, ferner Knochen und Tongefäße, sowie ein alter Mühlstein usw. vorgefunden. Die Wurt liegt mehrere Meter unter dem Gelände, so daß aus ihrer Lage vielleicht auch wichtige Schlüsse auf dem Gebiete der Bodenverfestigung gezogen werden können. Die Stelle wurde von mehreren Sachverständigen besichtigt, und man schließt aus den Scherben der Tongefäße, daß es sich um eine Siedlung etwa aus dem Jahre 100 nach Christi Geburt handelt.

* Osnabrück. Schüler aus Bramsche fanden auf der Schlupkrupr Tasse im Walde einen Mann, der aus Wunden an Armen und Beinen blutete und einen fürchtbaren Eindruck machte. Es konnte festgestellt werden, daß der Betreffende aus Münster stammte. Aus Verzweiflung über seine wirtschaftlichen Nöte hatte er sich die Schlagadern geöffnet, um seinem Leben ein Ende zu machen. Er hat mehrere Tage bewußtlos im Walde gelegen. Er wurde in das Krankenhaus zu Bramsche überführt.

Der Wetterbericht

Freitag, 20. Juni: Schwachwindig, heiter, mit tags stärkere Erwärmung.
Montag, 1. Juli: Fortdauer der heiteren Witterung, vereinzelt Neigung zu Gewittern.

Geschäftliches

Sie haben die Möglichkeit, Ihr Fußkleiden zu beheben durch die Anwendung von Dr. Scholl's Fußpflege-System. Ein nach diesem System ausgebildeter Fuß-Spezialist steht Ihnen zur kostenlosen Fuß-Untersuchung und Beratung am 2. und 3. Juli im Schuhhaus H. Pökel zur Verfügung. Er sagt Ihnen die Ursache Ihres Fußleidens und berät Sie in der Auswahl der Mittel und Befehle des Dr. Scholl's System, die Sie anwenden müssen, um wieder gut zu Fuß zu sein.

Premiere bei Karstadt in Berlin.

Am vier Uhr öffneten sich am 21. 6. 1920 die Tore des Warenhauses Karstadt in Berlin am Hermannsplatz zum erstenmal für das Publikum. Der Hermannsplatz war für diese Premiere sozusagen völlig ausverkauft. Tausende von Menschen standen dicht gedrängt, um den Moment zu erwarten, der ihnen die neue Burg des Handels übergab. Aus Menschenmengen ragte die Polizei heraus, die vom Pferde aus die Situation überblickte und durch ihre in fünf Meter weiten Abständen platzierten Beamten die Straßenbahnen und Automobile schützte. Wenn die Polizei nicht Verkehrshölle gespielt hätte, wären die Gefährte rettungslos in der Menschenmenge stecken geblieben. Männer auf Stelzen hüpften in der Menge herum, verteilten Zettel und sorgten für die Unterhaltung des Publikums, das zur Verfrühung der Wartezeit nach sechs-Tage-Manier Sprechchöre gebildet hatte und von Mutterwitz prägte.

Bereits von 11 Uhr ab konnten die Menschen zu Karstadt gezogen. Um vier Uhr, als sich alle Tore öffneten, mußte ein Polizeiaufgebot die Tore schützen, die vom Andrang des Publikums fast aus den Angeln gerissen worden wären.

Um eine glatte Abwicklung der Geschäfte möglich zu machen, durfte das Publikum zunächst nur in kleineren Trupps das Warenhaus betreten. Länger als eine Stunde schoben sich die Menschen durch die Gänge. Der Hermannsplatz leerte sich — das Warenhaus war in vollem Betrieb.

Durch die außerordentlich bequeme Untergrundbahnverbindung mit den direkten Eingängen ins Warenhaus, den Holztreppen, die vom Kellergeschoss nach oben führen, wird in verkehrstechnischer Hinsicht dem Publikum so viel Bequemlichkeit geboten, daß man wohl annehmen konnte, daß nicht nur der Reiz der Neuheit, die Qualität der Waren, sondern auch die Bequemlichkeit der Räume eine starke Anziehungskraft ausüben werden. Fest steht jedenfalls, daß die dem Publikum gebotenen Bequemlichkeiten, wie die Wälder, die Freizeitanlagen, der geräumige Dachgarten und die überaus gepflegten Lebensmittel- und Restaurations-Abteilungen auch den Ansprüchen eines verwöhnten Publikums genügen dürften.

Im übrigen haben nicht nur der Bau und die Inneneinrichtung etwas typisch Amerikanisches, auch die Schnelligkeit, mit der in den letzten Tagen gearbeitet wurde, erinnert stark an Vorbilder aus U. S. A. Das Interesse von amerikanischer Seite für das Haus ist, wie wir noch bemerken, ziemlich groß gewesen. Zur Eröffnung waren verschiedene Inhaber großer amerikanischer Warenhäuser vertreten. Auch Vertreter Pariser und Londoner Häuser wohnten den Einweihungsfeierlichkeiten bei.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. v. a n g e.
Druck u. Verlag C. T. Metzger & Sohn e., Jever.

Fahrräder

3 etwas geb. Damenräder
2 etwas geb. Herrenräder
1 etwas geb. extra starkes Herrenrad (Militärrad)
hat billig abzugeben

Adolf Gerlen, Jever

Siedler-Heim-
stätten-Kredite

ausflundbar zu 5 Prozent
Zinsen einschließlich Tilgung
durch
H. D. Ommen
Sozialist.

Großnecht

auf sofort oder später gesucht.
B. Lauts
Rätzingen (Sollens)

Gelegenheitslauf!

2 Paar Herrenschuhstiefel
Nr. 48

1 Paar warme Hausschuhe
mit Lederhollen Nr. 48

1 Paar Damenhalbschuhe
Nr. 39 [9057

Wo? sagt die Expd. d. Bl.

Suchen auf sofort einen
tüchtigen
Chauffeur

Molkerei Eberle
Telephon W'haven 540.
Landwirtsfrau sucht
14-16 jähr. Mädchen
leichte Haus- u. Gartenarbeit.
Rath. d. Schulze, Stadtwagen.

Politische Rundschau

Reichsminister a. D. Schiele über die Agrar-Vorlage im Reichstag.

21. Berlin, 29. Juni: Reichsminister a. D. Schiele hatte am Freitag die Vertreter der Presse zu einer Besprechung über die in der Agrarvorlage im Reichstag erzielten Erfolge in den Räumen des Reichslandbundes eingeladen. Schiele entwickelte in längerer Ausführungen die wirtschaftlichen und politischen Gesichtspunkte, die es bewirkten, daß nur äußerlich erscheinende Erfolge erzielt wurden. Die Betriebsverluste der Landwirtschaft betragen jährlich 1 1/2 bis 1 3/4 Milliarden, die Schuldenlast der letzten fünf Jahre ist in der Landwirtschaft auf neun Milliarden Mark angewachsen, eine Summe, die einem ganzen Jahresumsatz landwirtschaftlicher Produkte in Deutschland entspricht. Zweck und Ziel des landwirtschaftlichen Notprogramms sei es, die landwirtschaftlichen Betriebe möglichst bald wieder lebensfähig zu machen, denn je später man zur Sanierung schreite, um so schwieriger würde es sein, etwas zu erreichen. Bei Durchführung des Notprogramms lagen politisch ungünstige Verhältnisse vor. Hier sei die hinzugekommen, daß auch der Ernährungsminister von parteipolitischen Hemmungen nicht frei gewesen sei. In dem landwirtschaftlichen Programm sei erreicht worden, was zu erreichen möglich gewesen sei. Auch in der Kartoffelvorlage und für den Zuckerrübenbau ist Wertvolles erzielt worden. Während man also für die Landwirtschaft und den Zuckerrübenbau von äußerer Befriedigung sprechen könne, seien die erzielten Erleichterungen für den deutschen Getreidebau völlig unzureichend. Hier seien die gewünschten Erfolge an der koalitionsparitätischen Rücksicht der Regierungsparteien gescheitert. Entscheidend aber für eine wirksame Hilfe bleibe nunmehr die Kündigung der in Frage kommenden Sanierungsverträge.

Der Staatsrat stimmt dem Kontrakt zu.

21. Berlin, 28. Juni: Der Staatsrat stimmte am Freitag dem Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Vatikan mit 44 Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten gegen 36 Stimmen der Arbeitsgemeinschaft zu. Der Antrag, in das Gesetz eine Sperrfrist bis zum Vertragsabschluss mit der ewiglichen Kirche einzufügen, wurde gegen 32 Stimmen der Arbeitsgemeinschaft abgelehnt.

Die großen Herbststellen-Veränderungen in der Marine

Wilhelmshaven, 29. Juni: Zum Herbst 1929 find vom Reichswehrminister für die Reichsmarine wieder eine große Reihe Stellenveränderungen verfügt worden, die vor allem bei den unteren Chargen große Veränderungen bringen. Der Leiter der Dienststelle der Marineleitung in Hamburg, Konteradmiral Gayer ist zur Verfügung des Chefs der Nordflottille gestellt worden, ebenso zur Verfügung des Chefs der Diszestation der bisherige Kommandant des Marinearsenals Kiel, Kapitän z. S. Hermann. Der Abteilungsleiter im Reichswehrministerium Kapitän z. S. Gadow ist zur Verfügung des Chefs der Marineleitung gestellt worden, der bisherige Kommandant des Minierschiffes „Graf“ Kapitän z. S. Schulze wird Kommandant von Kiel, zugleich Hafenkapitän dort. Der bisherige Inhaber dieser Stelle, Kapitän z. S. Schumacher, ist dem Diszestationschef zur Verfüg-

ung gestellt worden. Zum Kommandanten des Minierschiffes „Schlesien“ in der bisherigen Abteilungsleiter im Reichswehrministerium Kapitän z. S. Ahmann ernannt worden, der bisherige Kommandant des Kreuzers „Amazone“, die nach Indienststellung der „Karlshöhe“ bekanntlich außer Dienst stellt, Kapitän z. S. Meißner, wird Kommandeur der Marineschule in Flensburg. Mirwit, Kommandant des Marinearsenals Kiel wird Kapitän z. S. Brandes, bisheriger Stabschef bei der Bildungsinspektion, der bisherige Kommandeur der Marineschule Flensburg Kapitän z. S. von Bredow ist zur Verfügung des Chefs der Diszestation gestellt worden. Der bisherige Kommandant des Minierschiffes „Schlesien“ Kapitän z. S. Hennig, Kommandant der Embseffizienten, ist zum Stabschef der Bildungsinspektion ernannt Kommandant des Minierschiffes „Graf“ das später für das umgebaute Minierschiff „Gannover“ außer Dienst stellt, wird Regattenkapitän Knobloch, bisher Stabschef bei der Artillerie-Inspektion. Von den übrigen Stellenveränderungen der Seeoffiziere interessieren noch: Regattenkapitän Walther (Hans) bisher Fährgeoffizier der Diszestation, zur Verfügung des Chefs der Marineleitung der Diszestation, Vindau, bisher Kommandeur der II. Abtlg. S. D. D. zum Kommandanten des Kreuzers „Karlshöhe“ ernannt. Mensch, bisher Kommandeur der Torpedo- und Nachrichtenabteilung, zum Leiter der Dienststelle der Marineleitung in Hamburg ernannt, Schulte (Rudolf), bisher Leiter des Lehrganges für Leibesübungen bei der Marineschule Flensburg-Mürwik, zur Verfügung des Chefs der Diszestation gestellt unter Befehl in seinem bisherigen Standort, Boehm, bisher Reichswehrminister, zum Abteilungsleiter im Reichswehrministerium ernannt, Wollank, bisher Reichswehrminister, zum Kommandanten der Befestigung der Emsmündung in Vorkum ernannt, Wipern, bisher Direktor des Ausrüstungs- und Torpedoreports bei der Marinewerft Wilhelmshaven, zur Verfügung des Chefs der Marineleitung der Nordsee gestellt, Pils (Walter) bisher Reichswehrminister, zur Verfügung des Chefs der Marineleitung gestellt.

Manasse Friedländer zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt

21. Berlin, 28. Juni: Im Prozeß gegen den 19jährigen Manasse Friedländer, der im Januar in der Wohnung seiner Eltern in der Passauer Straße seinen Bruder Waldemar und dessen Freund Tibor Földes erschossen hat, verkündete am Freitagmorgen das Landgerichtsdirektor Ohnesorge folgendes Urteil des Schwurgerichts: Der Angeklagte wird wegen Totschlages in zwei Fällen und wegen unberechtigten Besitzes und Führung einer Schusswaffe zu einer Strafe von sechs Jahren Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. Die Unternehmungshaft wird ihm in vollem Umfang angerechnet. Der Vorsitzende wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß das Gericht eine Notwehrhandlung des Angeklagten verneint habe, es sei der Ansicht, daß tatsächlich ein rechtswidriger Angriff Waldemars vorgelegen habe, aber der Appell an den Revolver sei falsch gewesen, denn der Angeklagte habe noch genug andere Wege gehabt. Zwar habe sich der Angeklagte nur unklar über den Erwerb der Waffe geäußert, doch habe er selbst zugegeben, mit dem Gedanken gespielt zu haben, sie einmal gegen den Bruder anzuwenden. Es habe sich also nicht um eine aus Furcht begangene Tat gehandelt, sondern um eine Handlung, der ein seit langem gehegter Plan voraus-

gegangen sei. Daher habe auch der im Gesetz bezeichnete Notwehrerzehl vom Gericht für diesen Fall abgelehnt werden müssen. Es liege ferner kein Anhaltspunkt dafür vor, daß der Angeklagte im Augenblick der Tat sich in einem Zustand befunden habe, der die Anwendung des Paragraphen 51 ermäßigend künre. Danach sei festzustellen gewesen, daß der Angeklagte sowohl seinen Bruder als auch dessen Freund Földes vorzüglich getötet hat. Was das Strafmaß anlangt, so habe das Gericht zu prüfen, ob dem Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen waren. Wenn man alle Momente berücksichtige, so ergebe sich daraus, daß der Angeklagte sicher auf keinen Bruder in höchstem Maße erbittert gewesen sei und daß die Handlung nicht eine wohlüberlegte gewesen sei, sondern eine Affekthandlung. Das Gericht sei der Ansicht, daß der Angeklagte bei oder nach Anschaffung des Revolvers schon mit dem Gedanken gespielt habe, diesen zu verwenden. Daß er aber in dem gegebenen Moment mit Ueberlegung gehandelt habe, scheide ganz aus. Seine Handlung sei eine Affekthandlung gewesen und deswegen seien ihm auch mildernde Umstände zuzubilligt worden. Auf der anderen Seite sei aber die Tat sehr schwer gewesen. Besonders falle ins Gewicht, daß der Angeklagte den Földes ohne Grund erschossen habe. Möge der Bruder ihn in Zorn gebracht haben, für den Freund sei das nicht zureichend gewesen. Deswegen habe die Strafe selbst bei Zuhilfenahme mildernder Umstände nicht ganz gering sein können. Das Gericht habe für jeden einzelnen Fall auf vier Jahre Gefängnis erkannt und diese Strafe zusammen mit der Strafe wegen unbefugten Waffenbesitzes in eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Gefängnis zusammengezogen.

Zodesurteil wegen Giftmord

21. Meiningen, 28. Juni: Vom Meiningener Schwurgericht wurde am Donnerstag der 34 Jahre alte Nachtwächter und Wassermeister Karl Scharfenberg aus Herrenbreitungen wegen vorläufigen Mordes zum Tode verurteilt. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Wassermeister etwa 200 M unterschlagen und fürstete vom Gemeinderichtungsleiter Reiffig dafür zur Verantwortung gezogen zu werden. Deshalb faßte er den Plan, den Reiffig zu beseitigen. Er ging eines Abends in ein Wirtshaus, wo er den Rechnungsführer beim Skatpielen antraf. Ehe er die Wirtshaus betrat, trüpfelte er eine Zyanalkaliumlösung auf ein Stückchen Zucker am Tisch der Skatspieler sah er erst eine Weile zu und benutzte dann eine günstige Gelegenheit, das Stückchen Zucker dem Reiffig ins Bierglas gleiten zu lassen. Als Reiffig dann trank, rief er sofort aus: Wer hat mir etwas ins Bier getan? Er ging zur Tür und brach gleich darauf zusammen. Er starb dann sofort. Scharfenberg wurde noch in der Nacht wegen Verdachts der Täterschaft verhaftet und legte einige Zeit später ein volles Geständnis ab.

Das Mißgeschick der schwedischen Ozeanflieger

Flieger kehrten etwa eine Stunde nach dem Start bereits wieder nach Reykjavik zurück, angeblich weil der Motor immer noch nicht zuverlässig genug arbeite. Der Motor soll nun noch einmal vollständig überholt werden. In Reykjavik hatte man den Start als endgültigen Versuch zur Erreichung Grönlands betrachtet, während die Flieger selbst nur von einem Probeflug sprachen. Am Sonntag soll ein neuer Startversuch unternommen werden.

Schmeling telephonierte mit seiner Mutter

21. Newyork, 29. Juni: Unmittelbar nach seinem siegreich bestandenen Kampf gegen Paolino telephonierte Schmeling seiner Mutter in Berlin das Ergebnis. Er erklärte, daß er den Spanier nicht 1. o. schlagen konnte, da er sich in der 5. Runde die Hand verletzt hatte und von da ab in der Hauptsache nur noch links boxen konnte. Gerade die linken „Jabs“ (hakenartige Schwingen) wären dem Paolino sehr unangenehm gewesen. In der 14. Runde habe er, Schmeling, gewußt, daß der Sieg sein war. Wäre der Kampf zwei Runden weiter gegangen, hätte er wahrscheinlich durch 1. o. Paolino's geendet.

Das Schicksal

des vermißten Schulschiffes „Koenigshaven“ noch unbekannt.

21. Kopenhagen, 28. Juni: Nach Mitteilung der Ostasiatischen Kompagnie hat das für die Suche nach dem vermißten Schulschiff „Koenigshaven“ entfandene Schiff nunmehr die Insel Triton da Cunha erreicht. Der Kapitän des Schiffes hat eine genaue Befragung der Inselbewohner vorgenommen. Danach bestätigt sich die bereits früher bekannt gewordene Nachricht, daß von der Insel aus am 21. Januar ein Segelschiff in treibendem Zustande beobachtet wurde, das von der Bevölkerung nach verfertigten Photographien als das vermißte Schulschiff hätte gelten können. Das Wetter war zu der damaligen Zeit sehr düster, es herrschte nur auf zwei Meilen Sicht. Die Bewohner glaubten wegen des starken Nebels nicht auf das Meer hinausfahren zu können. Am nächsten Tage wurde die Küste abgesehen, ohne daß jedoch Wrackstücke gefunden wurden. Von dem Schiff wurden keinerlei Signale gegeben. In Seefahrtskreisen rechnet man angefaßt der Feststellung, daß von dem Schulschiff kein Passieren der Insel Triton da Cunha keinerlei Signale gegeben worden seien, obwohl es sich anscheinend in hervorragendem Zustande befunden hat, mit der Möglichkeit, daß die „Koenigshaven“ um diese Zeit ein „hotes“ bereits von der Befahrung verlassenes Schiff gewesen sei.

Bücherschau

Das geheimnisvolle Kontrakt, die unerklärliche Freundschaft zwischen Rom und den Feinden der christlichen Kirche, behandelt Graf Reventlow in der neuesten Nummer 25 des „Reichswart“ vom 21. Juni, und zeigt dabei ganz neue Gesichtspunkte zu dieser Frage auf. „Welche Vorteile bringt der Young-Plan?“ heißt ein weiterer Aufsatz und gibt Antworten, die in ihrer Schärfe und Klarheit einzigartig sind. Die Artikel „Warum Materialismus“, eine psychologisch religionsphilosophische Studie von Georg Groh, „Der Weg zum 28. Juni 1919“ und „Die Freimaurerei und der Werd von Serajewo“ bilden den weiteren Inhalt des überaus inhaltreichen Heftes. Der „Reichswart“ ist in Berlin in Zeitungsdruck und vom Verlag Berlin W. 11, Bernburgerstraße 30, Lützow 8082, zu beziehen.

Schredlich, Der Sänger S. in Wien schrieb neuerlich einem seiner Freunde: Du kanntest ja den kräftigen, gesunden Schauspieler W.; denke dir nun: gestern mittag aßen wir noch zusammen; er war ganz wohl, ungeheuer heiter, seiner Stimme vollkommen mächtig; er aß mit Appetit, trank mit Appetit, scherzte und lachte. Zwei Stunden darauf war er — verheiratet!

Landwirt Brunhard Bruhnen in Wildboge läßt am

Mittwoch, dem 3. Juli, nachm. 5 Uhr, 5 Matten

nabe beim Hause belegene **sehr gut besetzte Alllandsmehde** in Abteilungen öffentlich meistbietend auf 3monatige Zahlungsfrist verkaufen.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

6t. Jooftergroden. Landwirt Johannes Gerlen läßt

Montag, den 1. Juli d. J., nachm. 4.30 Uhr, 5 Matten

besonders schwere **Alllandsmehde**, direkt an der Straße gelegen. öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist verkaufen.

Im Anschluß verlaufe ich das **Banfettgras** an der Straße Erdbumerfel, Hauptstraße.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Stier „Lot“ deckt ab 1. Juli für 7 RM. Gebr. Müller, Ovelgönne.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Ganzen oder geteilt

verlaufe ich im Auftrage zu günstigen Zahlungsbedingungen

1 Drebbant mit 2 Patentfutter u. Doppelsorgelege und 10stigen Zudehr

1 Säulendrehmaschine d. 40 m/m bohrend

1 kompl. Transmissions 6 Meter lang

1 Elektromotor, 3 PS, für Drehstrom 220/380, neu, alle anderen Teile sind neuwertig

L. Schornhorst, Industrievertretungen, Jever, St. Annenstraße 1.

Selten günstiger Gelegenheitskauf

Im Auftrage verlaufe ich zur Hälfte des Neupreises eine neuwertige **Dezimal-Vielwaage** 1250 Kilogramm Tragkraft, Original Hentel' komplett mit Gewichten.

L. Schornhorst, Industrievertretungen, Jever, St. Annenstraße 1.

Memershanjen. Landwirt Paul Sants läßt

Montag, den 1. Juli d. J., nachm. 7 Uhr, 6 Matten gute Alllandsmehde

bei Bauens gelegen, in Abteilungen öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist verkaufen. Der Verkauf beginnt präzis, da ich noch weitere Verkäufe habe.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Stier „Snorr“ Junges Kaufmann lacht auf sofort möbl. Zimmer. Volle Pension erwünscht. Off. unter S. M. an d. Exp. d. Bl.

Schlachtvieh

Wilib. Rindeberg, Jever, Fernsprechnr. 231.

Gejucht ein ehrliches, solides junges Mädchen zum Bedienen der Gäste. Ludw. Nummerfeld, Upjever

Ein Bladen Mehde

verkauft (auch auf Zahlungsfrist) G. Eggers, Grafchaft.

2 reinfarb. Kupfäber 2 und 3 Mon. alt, zu verkaufen. E. Gordes. Suche bei Grampens. Suche Mehde für ein zweijähr. Best auf ca. 6 Wochen bei Bullen. D. D.

Im Auftrage eine sehr gut erhaltene **Mähmaschine** billig zu verkaufen. Hans Reemtsma, Senagawarden.

Motorrad N.S.U., 250 ccm, sehr gut erh., mit Ausrüstung, sehr preiswert am Sonntag, d. 30., zu verkaufen. Weenzen, Jever, Mühlenstr. 2.

Farbige Herren- u. Damenschuhe

Orthopädische Schuhe und Stiefel für empfindliche Füße empfiehlt (7659)

Julius Hinrichs Neuenfelder Schuhgeschäft

Haben Sie? Gicht, Ischias, Rheumatismus

Ohne Kosten für Sie, nur aus Dankbarkeit teile ich Ihnen mit, wodurch ich von diesem langjährigen qualvollen Leiden geheilt wurde. **Max North, Hannover 38, Sünderstr. 13 II**

Jeder Schritt

belastet den Fuß mit dem ganzen Körpergewicht. Zunahme vorhandener Schwäche und Senkung der Fußwölbung sind die unausbleiblichen Folgen und machen sich durch Schmerzen in allen Teilen des Fußes, Mißbildungen wie Ballen, Hühneraugen, schiefe Zehen usw. bemerkbar.

Dr. Scholl's Einlagen

bestehen aus stark federndem, rostfreiem Metall und sind allein geeignet, dem Fuß auf die Dauer die richtige Stütze zu geben.

Sie werden nur durch erfahrene Fußspezialisten nach genauem Fußabdruck individuell angepaßt und gewähren sofort Erleichterung, Nachstellungen, durch fortschreitende Besserung des Fußes erforderlich, nehmen alle Dr. Scholl's-Niederlagen auf der ganzen Welt kostenlos vor.

Verlangen Sie die Gratis-Broschüre „Die Pflege d. Füße“, 44 S. m. 90 Abb.

Sie erhalten kostenlose unverbind. Fußuntersuchung und Beratung durch erfahrene Fußspezialisten bei:

Schuhhaus Hermann Pekol, Jever 1. Oldhg., Schlachtstraße 9, am 2. und 3. Juli.

Billiger Ultimo-Verkauf!

Wegen vorgerückter Saison verkaufe die noch in größter Auswahl am Lager befindlichen

Damen-, Backfisch- und Kindermäntel

Kleider in Wolle, Wollmousseline, Foulard, Voile, Toile, Crepe de chine

zu ganz enorm, teilweise bis zur Hälfte herabgesetzten Preisen
Keine nachgerastete Ware, nur meine bekannten besten Stammqualitäten.

A. MENDELSON



Jeverer Kriegerverein

Die Sonderfahrt

des Oldenburger Kriegerbundes zum Kyffhäuser findet am 14., 15. und 16. Juli statt. Kameraden, die diese Tour mitmachen wollen, müssen sich bis spätestens 4. Juli beim Kameraden Weinberg melden. (8007)

Der Vorstand



Verein ehem. 91. Jever u. Jeverl.

Monatsversammlung

Dienstag, den 2. Juli 1929, abends 8,30 Uhr, im Vereinslokal. (7990)
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand

Bin zur Kassenpraxis zugelassen

Dr. Hans Hohentirchen

Sprechstunden vormittags von 8-10 Uhr (7994)

Strohboden verkauft

(827) S. Krole, Horumerfel

Aussteuer-Woche

Beginn Montag, den 1. Juli 1929

Einige Posten Gardinen, Bettwäsche, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Leibwäsche usw.

zurückgesetzt oder leicht beschmutzt

weit unter Preis!

Julius Quedens :: Jever

Konzerthaus-Lichtspiele

Sonntag drei Vorstellungen: 3-5 Uhr: Tom Mix in „Das Testament des Goldsuchers“. Dazu 2 Zweiatler-Lichtspiele. — 5-7 Uhr: „Der Kurier des Zaren“. — 8,30-11,15 Uhr: „Orientzauber“, „Der Kurier des Zaren“.

Kriegerverein und Stahlhelm Zettens

Montag, den 1. Juli, abends 8 Uhr,

gemeinsch. Versammlung bei Birjes (7991)

Die Vorstände

Autovermietung

Telephon 530 und 278.

Tag und Nacht (8007)

Ahlors, am Bahnhof

Lehler Spargel

1 Pfd. 80 und 1,10 RM

S. Burghard, Tel. 416

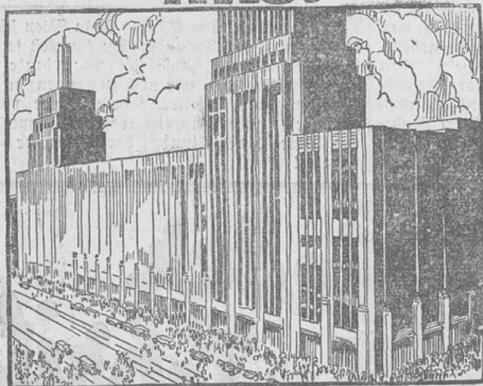
Bunte Voiles

100 bis 110 cm breit

1,00 und 2,00 Mark

Bruns & Kemmers, Jever

Dieses neue KARSTADT-HAUS



Das modernste WARENHAUS DER WELT

steht am Hermannsplatz in Berlin und bildet die Krönung unseres aus weit mehr als 150 Waren- und Kaufhäusern sowie zahlreichen Fabriken bestehenden Unternehmens. Gestützt auf das Vertrauen, welches aus Millionen deutscher Verbraucher in den bedeutendsten Städten des Reiches besteht, ist es unsere vornehmste Aufgabe, unsere deutsche Verbraucherschaft so günstig wie möglich mit Waren jeglicher Art zu versorgen. Aus dieser Basis erblühte die einzig dastehende Entwicklung der Firma Karstadt. Die am Freitag, dem 21. Juni, erfolgte Eröffnung unseres neuen Riesenhauses in Berlin am Hermannsplatz, des modernsten Warenhauses der Welt, kennzeichnet einen neuen Markstein unseres rastlosen Vorwärtstrebens. Der Name Karstadt bürgt Ihnen für gewissenhafteste Bedienung und des weiteren dafür, daß Sie bei uns Qualitäten kaufen zu Preisen, die konkurrenzlos dastehen. Wir erhielten zur Eröffnung obigen Hauses, welches die Krone unseres Unternehmens bildet, eine Menge der vorteilhaftesten Waren geliefert, die wir in unserm

Großen Juli-Verkauf zu fabelhaft niedrigen Preisen anbieten

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten :: Wilhelmshaven

Große Strumpf- und Wäsche-Woche

Es gelangen große Posten Wäsche- und Strumpfwaren aller Art für Damen und Kinder sowie für Herren enorm billig zum Verkauf!

Bitte beachten Sie schon am Sonntag meine Schaufenster

Theod. Harms

Inhaber Hermann Möhlmann

Beachten Sie bitte mein

Ausnahme-Angebot

im Schaufenster

Th. van Lengen :: Jever

Wäsche-Werbe-Woche

ab Montag, den 1. Juli 1929

Günstige Angebote in:

Leibwäsche, Bettwäsche, Betten, Gardinen, Wäschestoffen, Stickereien

große Sonderposten!!

Marie Peters, Heidmühle

Stier

Longus deckt für 7 RM.

Schlafbar innerhalb 4 Wochen, sonst 8 RM. Aug. Albers, Ladshausen.

Autovermietung

Karl Roder, Jever Telephon 470 (5281)

Motorrad

Wanderer, 1,5 PS, steuer- und führerscheinfrei, sowie ein Fahrrad billig zu verkaufen. Neuer Markt 3.

2 hochtrag. Kinder

2 1/2 und 1 1/2 Jahre alt, zu verkaufen.

W. Sinnen, Sobbie bei Langewerth.

Suche auf gleich einen 2. Knecht D. D.



Schützenverein Jever

Unser Mitglied (8044)

Schütze

Bernhard Janßen

ist verstorben und wird am Dienstag, 2. Juli, beerdigt.

Zur Trauerparade versammeln sich die Schützen um 2,45 Uhr beim Gasthof zum goldenen Engel.

Vollgültiges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Hauptmann

Neu! Neu!

Sensen

und Sichten

mit doppelt verstärkter Angel

Garantie für jedes Stück empfiehl billigst

Adolf Gerken, Jever

Doppelpier-Sensen

solange Vorrat reicht Stück 4,50

Habe Fernsprechanruf erhalten.

Ernst Irtedel

Kolonialwaren- u. Rohlfleischhdlg.

Bismarckstraße 16.

Ein trockener

Landschinken

zu kaufen gesucht. Wo lagt die Exped. d. Bl. (8034)

Neu! Neu! Milchkannterträger

für Herren- und Damenrad.

(8035)

für Damen bis 40 Liter.

Adolf Gerken, Jever

Loke-Erneuerung

des späten (7007)

5. Juli 1929

Schwabe

Schlachtstraße

Zurück!

Dr. med. Andrée

Jever (7829)

Dienstag nach Ehrlich

Mittwoch nach Leer zum Markt

Anmeldung erbeten

Ahlors

Auto-Veru. (8009)

Telephon 530 und 278

Burg Knyphausen

(renoviert). Der Wirt: Chr. Lehmkuhl.

Ihre Verlobung haben sich anzeigen:

Sophie Baumann

Fritz Borchers

Müllerei, 3. St. Söhnenkirche.

Edens, 8. St. Sophienhof.

Juni 1929.

Bernhard Janßen

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johanne Janßen

geb. Neuhans.

Jever, den 28. Juni 1929.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Juli, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Drostenstraße 15, aus statt.

Der polnische Sejm - ein winziges Spielzeug

Der Prozeß Gzechowicz. - Neue Schmutzworte Pilsudskis.

Warschau, 28. Juni.

Am Mittwochmorgen um 11 Uhr begann im Verhandlungslokal des höchsten Gerichtshofes der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Gzechowicz...

Als erster Zeuge wurde der zu diesem Zwecke aus Paris zurückgekehrte Innenminister, General Stokowski, vernommen. Er erklärte ganz kurz, daß...

Gleich nach der durch mehrere Fragen seitens der Anklage und Verteidigung unterbrochenen Rede...



Brand in Stockholm.

Seit einigen Tagen wütet in Stockholm ein riesiger Brand, wie ihn die Stadt noch nie gesehen hat...

soal und ergriff kurz vor 1 Uhr mittags zu etwa halbstündigen Ausführungen das Wort. Die stehend vorgebrachte Rede des Marschalls enthielt außerordentliche Anklagen gegen den Sejm...

Den heutigen Sejm verließ Marschall Pilsudski unter Anwendung einer höchst unparlamentarischen Bezeichnung mit einem Spielzeug, das, in dem es sich rasch drehe, vorn und hinten Löwe von sich gebe...

Es ist polnisch! Es war kein Akt politischer Weisheit, diesem Volke einen Staat zu schenken.

Oldenburgischer Landtag

16. ordentliche Sitzung

Donnerstag, den 27. Juni, vormittags 9 Uhr.

Schwierigkeiten beim Finanzausgleich und Haushaltsneugesetz in 2. Lesung.

Am Regierungstisch Ministerpräsident von Finckh, die Minister Dr. Driever und Dr. Willers und andere höhere Regierungsbeamte.

Die Zuführeräume füllen sich im Laufe der Verhandlungen.

Abg. Wichmann verliest das Protokoll. In 2. Lesung werden ohne Aussprache folgende Punkte der Tagesordnung erledigt: Menderung der Grenze zwischen der Gemeinde Cleverns und der Stadtgemeinde Tevers, eine Reihe von Angelegenheiten, die die Landestelle Lübeck und Birkenfeld betreffen...

Das Finanzausgleichsgesetz in 2. Lesung.

Abg. Frerichs (Soz.), Berichterstatter, macht zunächst allgemeine Ausführungen und erklärt dann, daß seine Partei dem Antrage 3 nicht zustimmen könne, weil er eine einseitige Belastung bezwecke...

§ 5 des Gesetzes erhobenen Zuschlage zur Gebäudesteuer einen weiteren Zuschlag zu erheben, der jedoch 100 Proz des Grundbetrages der staatlichen Steuer nicht übersteigen darf.

Abg. Dannemann (Vbl.) freut sich, daß endlich der Landtag von dem Zuschlagsrecht Gebrauch machen will. Wir sind auch gegen eine Erhöhung der Steuer, aber wollen jedenfalls Ungleichheiten beseitigen...

Abg. Albers (Dem.) weist darauf hin, daß es Gemeinden gibt, die nicht alles an Steuern auskömmlich haben, was sie könnten, und andererseits Städte, die trotz äußerster Ausschöpfung ihrer Steuerquellen sich noch in sehr schlechter Lage befinden...

Abg. Frerichs (Soz.) freut sich, daß Abg. Dannemann erklärt hat, es sei der Landwirtschaft schon einmal gut ergangen. Trotzdem müsse man die Ausführungen ihrer Vertreter etwas skeptisch entgegennehmen.

Der Mehrheitsantrag wird mit 22 gegen 20 Stimmen angenommen.

Viel umstritten wird ein Minderheitsantrag, nach dem den Gemeinden die aus dem Ausgleichsloos zu zahlenden Beträge um die nicht erhobenen Steuerbeiträge gekürzt werden sollen, wenn sie an Steuern, Umlagen und Leistungen insgesamt nicht den Betrag erheben, welcher der Höchstbegrenzung des Zuschlages zur Grund- und Gebäudesteuer und zur Steuer vom bebauten Grundbesitz entspricht...

Abgelehnt wird auch § 20 des Entwurfs, auf dessen Annahme die Regierung besonderes Gewicht legt. Es handelt sich um zinslose Darlehen aus dem Ausgleichsloos an Gemeinden unter bestimmten Voraussetzungen...

Die Steuer vom bebauten Grundbesitz (2. Lesung). Finanzminister Dr. Willers bittet dringend darum, den in 1. Lesung angenommenen Antrag Meyer-Holte auf Heranziehung der Steuer in vollem Umfang auch der Gebäude, die bisher zu einem Teile frei waren, rückgängig zu machen...

Abg. Meyer-Holte tritt wiederholt für seinen Antrag ein und beruft sich darauf, daß sowohl der Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, als auch der Magistrat in seiner Mehrheit ihn gutgeheißen habe, wie aus den Verhandlungen in der letzten Stadtratssitzung klar hervorgehe...

der Magistrat in seiner Mehrheit ihn gutgeheißen habe, wie aus den Verhandlungen in der letzten Stadtratssitzung klar hervorgehe.

Abg. Hartong (Vbl.): Abg. Meyer-Holte hätte seinen Antrag nicht einbringen sollen. Der Oberbürgermeister Goerlich hat Behauptungen aufgestellt, die unrichtig und unwahr sind...

Abg. Lahmann (Soz.) hält es nicht für angemäglich, daß hier in so scharfer Weise gegen eine Person aufgetreten werde, die sich hier nicht verteidigen könne.

Abg. Meyer-Oldenburg (Soz.), früherer Minister, Mitglied des Stadtmagistrats Oldenburg als Ratsherr: Der Oberbürgermeister hat durchaus die Wahrheit gesagt, als er erklärte, der Staatshaushalt werde zum Teil auf Kosten der Gemeinden balanciert...

Minister Dr. Willers wendet sich gegen den Abg. Meyer-Holte. Er habe im Ausschusse nicht so gesagt, wie er ihm unterstellt habe.

Abg. Hartong (Vbl.) bleibt bei seiner Behauptung. Es sei zu bedenken, daß der Oberbürgermeister den Landtag zuerst angegriffen habe. Seine (Meyer-Holte's) Antwort sei außerordentlich zurückhaltend gewesen.

Abg. Albers (Dem.) beurteilt ebenfalls das Vorgehen des Abg. Hartong sehr abschällig, zumal er seine Äußerung noch verhärtet habe. Sie habe eine unnütze, überflüssige und ungehörige Aussprache hervorgerufen.

Die Abstimmung ergibt Ablehnung des Antrages auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage mit 28 gegen 19 Stimmen. Darnach wäre also der Landtagsschluß aus 1. Lesung scheinbar rechtskräftig. Abg. Schulte (Str.) hatte aber bereits einen Eventualantrag für den Fall der Annahme des eben genannten Antrages eingebracht, der auf Annahme des Antrages des Regierungsvertreter mit der Maßgabe hinzielt, daß die Regierung dem nächsten Landtage eine Vorlage machen möge, wodurch die Ungleichheiten hinsichtlich der Steuer beseitigt werden...

Die Nachmittagsitzung begann mit einer längeren Geschäftsordnungs-Aussprache, da die Wichtigkeit des Ergebnisses der beiden...



Die Boisierung Sun-Jaf-Sensin-Hankling.

Der von einem Paldachin überdachte prunkvolle Sarg mit den Überresten des großen hinesischen Staatsmanns wird bei aus 399 Stufen bestehende granitene Treppe zum Mausoleum hinaufgetragen.

Kraft

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich hab' nun auch meine Pinzel ins Feuer gesteckt,“ sagte Lu nach einer Weile trübsinnig. „Du bist nicht geblieben!“ fuhr Jutta sie gereizt an, „wo Fresen solches Interesse für die Kunst hat.“ „Liebe Jutta, ich weiß nicht, warum du mir heut immer mit Fresen kommst, aber des bin ich sicher: Bronis Schicksal hat mir jede Freude an meinem Malen genommen. Großer Gott, sie mit ihrem eminenten Talent mußte scheitern, und da sollt ich mich noch mit meinen Stimpereien ans Licht wagen? In Grund und Boden müßt ich mich schämen.“ „Seh' ich nicht ein. Nur in den Grenzen seiner Möglichkeit muß man bleiben, die find dir gar nicht so eng gezogen. Hast doch früher Freude dran gehabt.“ „Ja früher!“ nickte Lu, schwermütig geworden. „Es hat sich eben manches geändert.“ „Werk' ich, du bist eine völlig verwandelte Lu, womit ich aber nicht sagen will, daß es eine Wendung zum Uebeln ist. Deine Zukunft wird sich vermutlich nun anders gestalten, als du bisher angenommen, und ich freue mich darüber. Nur darum bitt' ich dich, erhalte dir die Liebe und Freude an der Kunst, die doch viele Jahre dein Leben ausfüllte. Wenn auch der Blitz mal zündet, das Gewitter bleibt eine erhabene, gedeihliche Notwendigkeit.“ „Du sprichst in lauter Rätseln,“ sagte Lu belionnen. „Sie werden dir bald genug gelöst werden. Und, Lu, ich hab' dir's jetzt vergeben, daß du meinen Hans nicht nahmst.“ „Als ob der mich je ernstlich gewollt hätte,“ lachte Lu. „Unserer Freundschaft tut das weiter keinen Eintrag, und darum sage mir jetzt, wie es denn nun mit dem Bruder Leichfuß geht?“ „Bis genug. Das heißt, er hat auf lange hinaus die vergnügliche Globetrotterei aufgegeben und muß stramm auf dem Kontortisch sitzen. Das schadet auch weiter nichts. Schimmer ist's schon, daß er auch vieles entbehren muß, daß von Kindheit an zu seines Lebens Erfordernissen gehörte. Ja Lu, mein armer Boy ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet und dabei doch zufrieden und so arbeitsam und vernünftig. Unglück kann jeder haben, aber wie er sein Unglück...

trägt, das macht den Mann. Der Hans Jörg benimmt sich tadellos, das muß ich sagen.“ „Wirst ihm das Dornenlager auch nach Kräften erträglich gemacht haben.“ „Das war schwererliche Schuldigkeit. Er wollt's freilich nicht leiden, da hab' ich einfach mit dem Proturkfen verhandelt. Die Firma kann sich also halten, und Hans Jörg, der ein starkes Ehrgefühl hat, wird sich doppelt ranhalten; denn er nimmt meinen Verlust schwerer als den seinen. Eine sehr reiche Dame bin ich daher nicht mehr. Ich gehe sogar mit dem Gedanken um, die Villa zu veräußern und mich sehr viel einfacher einzurichten. Lorenz wird hoffentlich einverstanden sein.“ „Sicher. An den Mammon dachte er zuletzt, als er dich heiratete, der Träumer.“ „Das weiß ich,“ rief Jutta überzeugt, und ihre Augen leuchteten. „Nur,“ sprach sie zögernd weiter, „möchte es ihm aus anderen Gründen schwer werden, sich von dem Haus zu trennen.“ „Ihr sich verbundener Blick suchte die Kottage hinter dem Gartenheck, die nun still unter ihren Rosen schlief.“ „Aber gerade darum“ — murmelte sie befangen. Dann sprach sie ruhig. „Wohl, ich kann's gleich mit ihm besprechen. Geh' nämlich dieser Tage nach Sylt, willst du mit, Lu?“ „Lieber Gott, was du jetzt immer vorhast.“ „Scheinst dich offenbar nicht gern von München zu trennen. Na, sei ruhig, es war nur Scherz. Ich reise wirklich lieber allein. Es gibt nämlich einiges zu sichten, was wir besser entre nous abmachen. Doch wenn ich dich mal recht sehr brauchen sollte, dann kommst du sogleich, meine Lu?“ „Wie festham du bist, Jutta. So feierlich und wieder so geheimnisvoll. Ich werde heut nicht klug aus dir.“ „Bald genug wirst du die einfache Lösung dieser scheinbaren Rätsel finden. Doch sage, wirst du kommen, sobald ich dich rufe?“ „Ich hab' dich lieb, wie eine Schwester, Jutta. Auf die rechnet man ohne Frage,“ sagte Lu schlicht.

war für Sylt, dessen Sommerklima im allgemeinen angenehm gemäßig war, außergewöhnlich abnorm. Dieser Sommer mit seinen Wittererschwanungen, die allerorten unliebbare Ueberrassungen brachten, schien auch an der Frieseninsel nicht ohne einige unheimliche Scherze vorübergehen zu wollen. Vor ein paar Tagen noch strich ein so eisiger Nordwest durch Westerland, daß man am liebsten Dienwärme gesucht hätte, und heute spannte sich der blaßblaue Himmel wie eine erhigte Metallglocke über Insel und Meer. Der weiße Dünenrand glänzte augenblinzend, er brannte unter dem langsam maßelnden Fuß. Das sonnenbeglänzte Meer summerte wie eine zu Weißglut erhigte Bohle und schloß die Vorstellung wohliger Kühle völlig aus. Lorenz hatte den Strandhut aus der feuchten Stirn zurückgeschoben und schlich so langsam durch den brennenden Sand, daß man merkte, ein Vergnügen war ihm dieser Wüstengang keineswegs. Er hatte ihn auch nicht aus Sportlust unternehmen, sondern verband einen feineswegs angenehmen Zweck damit. Er war nämlich auf dem Wege zu Traute, um mit diesem großen törichten Kind ein letztes ernstes Wort zu reden. Sie sollte nun mit dem nächsten Dampfer nach Hollensund zurück, ohne Widerrede. Als sie eines Tages in Westerland auftauchte, war er völlig verblüfft gewesen ob solcher Ungehörigkeit. Herbe Vormürfe lagen ihm auf der Zunge, die er nur deshalb nicht aussprach, weil sie, am ganzen Leibe zitternd, wie ein Häufchen Unglück vor ihm standen. Ein rauhes Wort hätte sie vollständig umgeworfen. Daß sie jedoch im Saisontrubel von Westerland verblieb, dem sensationslüsternen Badekaffs preisgegeben, war ausgeschlossen. Er brachte sie nach dem stilleren Kampen, wo er eine kleine, freundliche Familienpension ausmündschaffete, in der sie vorderhand gut aufgehoben war. Trautes Angegriffenheit ließ die sofortige Rückfahrt nicht ratfam erscheinen; daß sie sich mehrere Tage hinausziehen würde, hatte er jedoch nicht angenommen. Es war aber nichts zu machen. Traute konnte das Bett nicht verlassen, und er hatte wieder einmal mit ihrer Schwäche zu rechnen. Um diesen, ihm wirklich verdrießlichen Zwischenfall besser übersehen zu können, quartierte er sich in Benningstedt ein; denn Stina, mit der er ein paar erregte Depeschen und Briefe über Trautes Verhalten...

gewechselt, könnte die tranken Eltern unmöglich verlassen und ihm zu Hilfe kommen. Er selber aber hatte sich während der Hollensunder Zeit in ein so schutzwillig brüderliches Verhältnis mit dem verwaisenen Mädchen eingelebt, daß es ungeheuerlich gemein wäre, die Erkrankte nun einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Sie erholte sich dann doch schneller, als er gesürchtet. Vornehmlich hatte sie wohl eine seelische Depression niedergeworfen, die sein nicht gerade freundlicher Empfang möglicherweise gesteigert, seine jetzt bewiesene Sorgfalt wieder aufhob. Jedenfalls kam sie ihm schon am dritten Tage entgegen, aber noch so blaß und hinfällig, daß er es nicht übers Herz brachte, dem bleichen Kind die zwar kurze, doch immerhin beschwerliche Seereise zuzumuten und sie kurzerhand dorthin zurückzuführen, wo sie anscheinend nicht gern gewesen war. Weshalb sonst wäre sie auf den unheimlichen Fluchtgedanken geraten? So tat er das notgedrungen Nächstliegende: er kümmerte sich ein wenig um sie, und da ihre schwachen Füße noch nicht allzu weit kamen, machte er mit ihr einige Fahrten durch die malerisch gelegenen Ortschaften der schönen Insel und hatte in der Tat die Genugtuung, ihre Stimmung sowohl als ihre Kräfte sich heben zu sehen. Damit war der Zweck, sie für die Abreise fähig zu machen, erreicht. Ueber ihn hinauszuweichen, fiel ihm nicht ein. Er hatte jetzt die Gefahr erkannt, die der trauische, wenn auch völlig harmlose Verkehr in Hollensund für das phantastische Mädchen heraufbeschworen hatte. Und sie hatte ihn vollständig überrascht, da er an derartige Konsequenzen auch nicht im Traum gedacht. Jeder neue Tag aber vergrößerte diese für Traute und brachte ihn selber in eine schiefere Lage. Vor allem Jutta gegenüber, die ohnehin in der letzten Münchener Zeit selbstamerweise eifersüchtige Regungen gezeigt hatte. So weit ging seine brüderliche Freundschaft für die törichte Kleine denn doch nicht, daß sein Weib ihrtewegen auch nur eine unruhige Stunde haben sollte. In die flimmernde Dünenhelligkeit fiel jetzt ein dunkler Ton. In der Ferne aus der Kampener Richtung her, bewegte sich ein schwärzlicher Schatten, der, näherkommend, sich zu einer schmalen Mädchengestalt im Trauerkleid verkörperte.

(Fortsetzung folgt.)

Anträge betr. Steuer vom bebauten Grundbesitz angezweifelt wurde. Mehrere Abgeordnete gaben ihre Meinung dazu ab. Schließlich war der Landtag mit einer nachmaligen Abstimmung einverstanden. Beide Anträge wurden nun abgelehnt, und damit war die ganze Vorlage hinfällig, jedenfalls in ihren hauptsächlichsten Bestimmungen. Die Regierung stellte nun auf Grund der Verfassung den Antrag auf nochmalige Beratung der Vorlage, also auf eine 3. Lesung. Dieser Antrag mußte angenommen werden. Genau so erging es dem Antrag 20 des Finanzausgleichs-Gesetzentwurfes und des dazu vom Abg. Hartong gestellten, oben bereits erwähnten Zusatzantrages. Auch dieser Gesetzentwurf wird erst am Freitag erledigt werden.

Das Handelslehrer-Besoldungsgesetz

wird nach einer kurzen Aussprache und einer Aenderung angenommen. Danach werden die an Gewerbeschulen und Handelsschulen tätigen Lehrpersonen in 5 Besoldungsgruppen eingegliedert, wie es auch in Preußen allgemein der Fall ist.

Zum selbständigen Antrag der Abg. Schulz (Str.) und Abber (W. B.) betr. Abänderung des Wanderergewerbesteuergesetzes wird ein Ausschussentwurf angenommen, der den Antrag der Regierung als Material überweist, mit dem Ersuchen, dem Landtag im nächsten Jahre einen Gesetzentwurf zur Aenderung des Wanderergewerbesteuergesetzes im Sinne der Antragsteller vorzulegen. Dieser verlangt, daß a) die Wanderergewerbesteuer bei Ausübung mit Kraftwagen 1000 Prozent des Regelsatzes beträgt, b) die Steuer für gewisse Betriebe bis auf 5000 RM. erhöht wird, c) für außerordentlich große Wanderergewerbetreibende zu sämtlichen Sähen ein Zuschlag von 100 Prozent erhoben wird. Ferner soll der Tarif der Wanderlagersteuer dahin geändert werden, daß die Steuer beträgt: für jede Woche in Gemeinden unter 5000 Einwohnern 80 RM., in Gemeinden mit 5000 bis 10000 Einwohnern 120 RM. und in Gemeinden mit über 10000 Einwohnern 150 RM.

Ausföhrungs- und Hinterbliebenen-Versorgungskasse für alle beim obdenburgischen Strafe beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Der Antragsteller hat, Abg. Strauß (Soz.), hofft, daß die Prüfung eine Vorlage zur Folge haben werde. Auch die Abg. Sante (Str.) und Müller (Komm.) treten dafür ein. Es werden folgende Ausschussanträge angenommen: 1. Ueberweisung zur Prüfung an die Regierung mit der Maßgabe, daß über das Ergebnis dem Landtag eine Mitteilung und gegebenenfalls eine entsprechende Vorlage gemacht wird, 2. die Eingabe des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Gau Bremen, wird durch diese Beschlußfassung für erledigt erklärt.

Abgelehnt wird ein Antrag des Abg. Brosch (Soz.) auf Vermittlungsfreiheit in den Volksschulen und zwar aus folgenden Gründen: Ministerialrat Dr. Christians stellt mit, daß eine Gemeinde ohne weiteres den Schulkindern freie Lernmittel bewilligt habe, diese Ausgabe von 2400 RM. jedoch von der Regierung beanstandet worden sei. Die Angelegenheit schwebt jetzt beim Oberverwaltungsgericht und das Ergebnis müsse zunächst abgewartet werden.

Zu Mitglidern der Staatsbankhauptversammlung werden wiedergewählt: Direktor Hartong-Delmenhorst, Staatsminister a. D. Mener-Oldenburg, Dr. Schute-Windern und Direktor C. Dinklage-Oldenburg.

Die Beteiligung des Staates an dem Wohnbau Sarbrück-Satten-Munderloh mit 200 000 RM. genehmigt der Landtag unter der Bedingung, daß die Beteiligten sich bindend verpflichten, ihre ganze Produktion, soweit sie nicht auf der Höhe in der näheren Umgebung abgesetzt wird, auf dieser Bahn befördern, solange das gegenwärtige Verhältnis zwischen sonstigen Transportkosten und Wohntarif bestehen bleibt, und für diese Verpflichtung auch die genügenden Sicherheiten gewähren.

Der Wiederaufbau des Markthalgebäudes

und die dafür erforderlichen 810 000 RM. werden gegen eine kleine Minderheit genehmigt.

Eine längere Aussprache bewegt sich um die Vorlage 28 betr. Nichtliten für die Umstellung der Naturarzte in Goldmarkente für die Zeit vom 1. Mai 1929 bis zum 30. April 1935, sowie den gleichlautenden selbständigen Antrag des Abg. Brendebach (Str.). Es sprechen dazu Minister Dr. Dräger und die Abg. Brendebach, Themann und Janßen. Letzterer ist der Ansicht, daß die Angelegenheit sich nach zwei Fragen regeln lasse: 1. Was können die Siebler zahlen? 2. Ist das richtige Verhältnis zwischen der Rente und dem Pachtgelde für gleichartige Siedelungen oder Herstellen gewahrt? Es darf behauptet werden, daß die Siebler in den letzten Jahren viel gezahlt haben. 100 Prozent sollten genug sein.

Dan dit un dat.

Sohanni! Dat Wörjahr hett uns verlaaten, un de Summer is intruden, un wie sind der god mit kofa, denn de „Lenz“ hett uns nich alto väl god Dag brocht. Nu hapt wi wieder, dat de Summer god makt, wat sien afbauten Wör siken laaten hett. Wi weren na denn langen tolen Winter so grell na Warmt un Sünneschijn, wi weren 't Wöhmen so van Harten fast un meenen, uns stund 'n moi Wörjahr to. Man jawoll, dorr harr 'n Mhl säten! Dat leem mal weer anners, as 'n sid dat docht harr. Dat weer meest so, as Wilhelm Busch mal seggt: Das geht nicht so, wie man wohl möchte, kurz, die Geschichte will nicht recht. — Nu sind de groot Ferien vör Dör, de Scholen makt vör veer lang Wälen ähr Dörren dicht, un weert nicht, well der sid mehr freut — de Meister as de Schöler. Weer Wälen nids mehr van de oll Wörter sehn un hören, sien Lpsak, sien Diktat mehr schreiben, jeden Dag blot dat dohn, wat 'n will un mag, reisen, sowiet de Welt groot is un noch 'n Stüber in 'n Geldbüdel klumpert, waddern in Feld un Wald, free as de Iewerte an 'n Himmel, wat givt woll moiers int Läden fön 'n jungen, gejuenen Minsl.

Un wenn 't of nich sowiet langt, dat 'n bit in 't Frömd kummt, wöval Moirs wacht all in un' egen Heimat up uns! Wör ell sien Möge is der wat. Woll nids is so lohnend, as wenn 'n sid erst in de Geschichte van un' Dürrees-

Die meisten Ausschussanträge werden abgelehnt. Angenommen wird ein Antrag, der eine klare Lösung der Sache nicht zur Folge haben dürfte.

Schließlich stimmt der Landtag der Aufnahme von Anleihen zu und zwar für sämtliche 3 Landesteile. Die Staatsregierung wird ermächtigt, sie zu beschaffen und zu diesem Zwecke durch Ausgabe von Schuldverschreibungen oder durch langfristige Darlehen gegen Schuldschein Anleihen zu Lasten des Freistaates Oldenburg aufzunehmen.

Die nächste Sitzung, und zwar höchstwahrscheinlich die letzte, beginnt Freitagvormittag um 10,30 Uhr.

Ein Pfarrer wegen Beschimpfung der Republik verurteilt

Der Aufsehen erregende Fall des Pfarrers Hans Krieger aus Gieselde bei Koburg, der vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, beschäftigte gestern in der Berufungsinstanz nochmals die große Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Angeklagte hatte dem Oberleutnant a. D. Schulz in das Gefängnis in Plöthen anlässlich seines Geburtstages einen Brief geschrieben, der, wie er erklärte, ein Trostbrief zu seiner ungeredeten Verurteilung in dem Femeleprozesse sein sollte. Der Brief scheint aber nicht ausgehändigt worden zu sein.

Daraufhin erschien in zwei rechtsgerichteten Zeitschriften ein gleichlautender Artikel des Angeklagten mit der Ueberschrift: „So geht man mit der Wahrheit um.“ Vorangeht war dem Artikel der Brief an Schulz, in dem die Rede davon ist, daß die Republik aufgebaut sei auf Lüge, Meißel und Hochverrat. In der daran angeknüpften Kritik der widersprechenden amtlichen Auskünfte waren wieder scharfe Angriffe gegen die Republik und die Justiz enthalten.

Pfarrer Krieger legte in längeren Ausführungen dar, wie er zu seiner scharfen Stellungnahme gegen die bestehende Staatsform gekommen sei. Seit Jahren führe er

einen Kampf um die Sühne für die Greuel, die in einem räumlichen Kriegsgefangenenlager in der Nähe von Jassy vorgekommen seien.

Im Winter 1916-17 seien dort von 17 000 deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen bis auf etwa 150 Ueberlebende sämtliche Insassen infolge der ständigen Zustände zu Grunde gegangen. Das Auswärtige Amt habe die vollen Unterlagen über die Zustände in dem Höllelager gehabt und nichts dagegen getan. Zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen erklärte Pfarrer Krieger, daß ihm die Absicht, die Republik zu beleidigen, vollkommen fern gelegen habe. Weiter erklärte der Angeklagte, daß er den Satz über „Hochverrat, Lüge und Meißel“ aus der bekannten Rede des Kardinals Faulhaber entnommen habe. Eine weitere Bemerkung, die er als Motto zu dem Artikel benutzt habe und die ebenfalls beanstandet wurde, stamme aus einem Wahlsplakat in Thüringen.

Das Gericht hob das erste Urteil auf und erkannte auf 600 Mark Geldstrafe.

Neues aus aller Welt

Vierfacher Selbstmord.

L. U. Erfurt, 20. Juni. Die Inhaber des Bauhauses Heinrich Ullmann, die Brüder Benno und Arno Ullmann, wurden Donnerstag vormittag in ihrer Wohnung zusammen mit ihrer Schwester und der Gattin des einen Inhabers tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Gasvergiftung festgestellt. Man nimmt vierfachen Selbstmord an. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vergewaltigung eines fünfjährigen Kindes in Peine.

L. U. Hannover, 9. Juni. Ein Berliner Abendblatt meldet: Im Stadtparc in Peine wurde am Mittwochmorgen ein fünfjähriges Töchterchen eines Arbeiters von einem Wüstling angefallen, ins Gesicht geschleppt und vergewaltigt. Es gelang, den Täter in einer Gasse zu verhaften. Es handelt sich um einen 23jährigen Mann, der verheiratet ist und ein Kind hat. Er gab seine Tat zu.

Schweres Motorradunfall in München.

L. U. München, 29. Juni. Auf der Heimfahrt von einer Nahrungsgeschäftsvermittlung am Donnerstagmorgen ein mit vier Personen besetztes Motorrad schwer. Das Motorrad rannte mit großer Geschwindigkeit in der Hindenburgstraße gegen einen Baum. Der 44jährige Kaufmann Geboroff, war sofort tot. Der 23jährige Schlossermeister Graßer erlitt so

schwere Verletzungen, daß er nach der Einlieferung in der Klinik starb. Die anderen Mitfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Schweres Explosionsunglück in einer Preßburger Gummifabrik.

L. U. Prag, 29. Juni. In einer Preßburger Gummifabrik ereignete sich am Donnerstag früh um 8 Uhr ein schweres Explosionsunglück. Ein ganzer Flügel des Fabrikgebäudes ging in Flammen auf. Bisher konnten 8 Tote und 14 Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen werden. Man nimmt an, daß noch mehr Opfer unter den Trümmern liegen. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange.

„Schlach“ mit Messern und Senen zwischen Mähern.

L. U. Saarbrücken, 29. Juni. In der Nähe des lothringischen Ortes Walscheid kam es am Mittwochabend zwischen einigen Mähern zu einer schweren Schlägerei, die mit Senen und Messern ausgetragen wurde. Als einige Mäher sich von ihrem Arbeitsfeld nach Hause begaben, begegnete ihnen ein anderer Ortsbewohner. Der Hund eines der Arbeiter sprang ihn bellend an. Der Mann rief das Tier mit einem Fuhrtritt von sich. Es entstand ein Wortwechsel, der schließlich in eine schwere Schlägerei ausartete. Mit Messern und Senen gingen die Kampfparthei aufeinander los. Drei von ihnen blieben mit schweren Verletzungen blutüberströmt auf dem „Schlachfeld“, sie wurden in das Spital von Saarburg (Lothringen) eingeliefert.

„Truppen zurückziehen!“

London, 29. Juni. Die britische Union der Kriegsverwundeten hat am Vorlage des Versailles-Tages in ganz England Massenversammlungen abgehalten. London sah 29 Versammlungen, die bei riefiger Beteiligung Resolutionen für die Zurückziehung der englischen Truppen aus Deutschland annahm.

Oldenburg und Nachbargebiete

Fever, 29. Juni 1929.

— **Erwägung einer landwirtschaftlichen Einheitssteuer.** Infolge der Notlage der Landwirtschaft und in Anbetracht dessen, daß einzelne Steuerbegünstigungen infolge der vielfachen Unrentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe keine wesentliche Hilfe für die Landwirtschaft im Besonderen haben werden, wird eine Kommission zusammengetreten, die vom Reichsfinanzminister ernannt ist. Diese Kommission, der unter anderem Vertreter des Reichstages, der Landwirtschaft und Wissenschaft, wie zum Beispiel Dr. Hermes, Dr. Brandes, Dr. Fejr, Dr. Horlacher, angehören, wird eingehend die Frage prüfen, ob die gegenwärtig auf der Landwirtschaft ruhenden Steuern durch eine Einheitssteuer ersetzt werden können.

— **Zagung der niedersächsischen Hotelbesitzer.** Der Verband der Hotels- und Gastwirte und verwandter Betriebe Niedersachsens (früher Nordwestdeutscher Hotelbesitzerverband) wird Ende des Monats in Detmold seine Hauptversammlung abhalten. Hotelbesitzer Nolke-Hannover, der Verbandsvorsitzende, wird über wirtschaftliche Fragen sprechen.

— **Verfassungstaler 1929.** Wie „Tempo“ meldet, wird zum diesjährigen Verfassungstag zum ersten Male eine antike Gedenkminze geprägt werden. Die Stücke, die in den Werten von 3 und 5 Mark ausgegeben werden, sollen auf der Vorderseite den Kopf des Reichspräsidenten von Hindenburg tragen. Ueber die Gestaltung der Rückseite schieben noch Verhandlungen zwischen den zuständigen Ministern.

— **Die Leistungsnoten auf den Schulzeugnissen.** In der 5. Sitzung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beim Reichsministerium des Innern ist von den Vertretern der Länder folgende Vereinbarung getroffen worden: „Auf allen Zeugnisausfertigungen, die den Schülern und Schülerinnen ausgefertigt werden, wird die Stufenleiter der Leistungsnoten mit Worten und Zahlen vermerkt. Wie der Amtliche Preßische Pressedienst mitteilt, ist der Preußische Unterrichtsminister dieser Vereinbarung beigetreten u. hat die nachgeordneten Behörden ersucht, wegen

ihrer Durchführung in den höheren, mittleren und Volksschulen das Erforderliche zu veranlassen.“

— **Verurteilt.** Vor dem Schöffengericht in Aurich stand auf die Berufung des Staatsanwalts hin erneut Termin gegen den Kraftwagenführer Meissen aus Ems wegen fahrlässiger Tötung statt. M. hatte bekanntlich f. St. bei Bartholt den Autounfall, welcher einem Sanitäter aus Hannover das Leben kostete. Während in erster Instanz Freispruch erfolgt war, lautet das Urteil diesmal auf 3 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten. Der Staatsanwalt hatte 1 Monate Gefängnis beantragt.

— **Bekrafung wegen Unfallversicherungsbeitrages.** Vor einiger Zeit wurde bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Hannover eine Unfallanzeige eingereicht, wonach eine 45jährige Landwirtin beim Schweinefüttern sich das Auge verletzt haben sollte. Bei den eingehenden Ermittlungen der Berufsgenossenschaft wurde festgestellt, daß es sich nicht um einen landwirtschaftlichen Betriebsunfall handelte, sondern daß der Mann bei einem Streit seine Frau so schwer verletzt hatte, daß das Auge verloren ging. In dem daraufhin anhängig gemachten Strafverfahren wurde das Ehepaar wegen Betrugsversuches an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von 10 Tagen zu 100 Reichsmark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Wittmund, 29. Juni 1929.

— **Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Wittmund.** Durch eine Verkettung besonderer Umstände ist die Veröffentlichung des Berichts über die Fahrt des L. G. B. Wittmund nach Holland verzögert worden. Da die Fahrt den beteiligten Damen — es nahmen ihrer 46 daran teil — ein besonderer Genuß war und ihnen mancherlei Verlegungen bot, sei noch nachträglich darüber berichtet. Mit zwei großen Autobussen trat man bald nach 5 Uhr früh die Fahrt von Wittmund aus an. Bei dem herrlichen Sonnennwetter war die Fahrt durch die im fatten Grün prangende Natur im Morgenjonnenschein etwas Erhebendes. Ueber Aurich, Veer, Weener und Bunde gelangte man bald zur Grenze, dort die Jollebrijion und dann war man auf holländischem Boden. Hier ein ganz anderes Landschaftsbild als wir es bei uns gewohnt sind. Statt endloser Weidestrecken mehr bebauete Acker. Ein stattlicher großer Bauernhof mit hübschem Wohnhaus neben dem andern. Ohne Unterbrechung ging es dann zunächst nach dem reizend gelegenen Vellingwolde, wo man zu einem frohen Teestündchen Rast machte. Da die Zeit drängte — an der Grenze hatte sich der Luftstau infolge des etwas länger ausgehagelt als beabsichtigt — ging es bald weiter in direkter Fahrt bis Groningen. Noch mancherlei gab es während der Fahrt zu schauen. In jedem Ort wurde man mit frohen Zurufen begrüßt. In Groningen erwarteten gütlich gedachte Tische die Festteilnehmerinnen. Nur für einen Rundgang blieb noch Zeit. Manches Interessante in der schönen Stadt konnte nur flüchtig in Augenschein genommen werden und allseitig vernahm man Bedauern, daß so wenig Zeit zur Verfügung war. Aber um 8 Uhr mußte die Grenze wieder passiert sein und da hieß es denn, rechtzeitig zur Abfahrt rufen. So schied man denn von der gastlichen Stadt und hatte bald auch wieder deutsches Gebiet erreicht. Noch eine Rast gab es bei Onkel Heint in Bogabrum, wo noch allerlei Ereignisse und Beobachtungen ausgetauscht wurden, und dann ging es in glatter Fahrt heimwärts, wo man in vorgerückter Nachmittagsstunde eintraf.

— **Mittel für die Häfen in Emden und Norddeich.** In der Sitzung des preussischen Landtages am Dienstag wurde die Vorlage über die Wiederherstellung von weiteren Staatsmitteln zur Wiederinstandsetzung staatlicher Hafenanlagen endgültig ohne Änderungen nach der Regierungsvorlage verabschiedet. Das Gesetz stellt einen Gesamtbetrag von 2 541 000 RM. vor, die nach Maßgabe des vom Minister für Handel und Gewerbe festzusetzenden Planes zu verwenden sind. U. a. sind vorgesehen für die Ausbaggerung des Hafens Norddeich 140 000 RM., für die Sicherung der Kaimauer des Emdener Außenhafens gegen Angriffe des Bohrwurms 1 747 000 RM., den Umbau der vier alten Verladebrücken am Emden Erz- und Eisentafel 300 000 RM. und für die Verbesserung des Eisenbahnanschlusses des Erz- und Eisentafels im Emden Hafen zur Wiederherstellung der Verkehrssicherheit 283 000 Reichsmark.

un so wieder. Gäl is he of meest, as wenn der weert nich wat in is. Deverlangt kaamt der ja of 'n Stüd af wat Eier in, man meest geht der of ahnen. So fett fidelt Nuch nich. — Arig is, dat he meest so dümmhaftig ward un jellen stief werden will. Man 't is of ja 'n Wödel, wenn 'n sin drinken kann, un doch mal wat anners. Smeden deist he dörweg so 'n häten labbrig, as wenn 'n Lung in 'n Wind hangen lett, is of ja meest mit Water fast.

Gern werdt der of Soppenwürfels mitnahmen, vör allen süds, de der brun Soppen läbert, so as Mocturke un sowaat Groftartige. De feer 't denn van vörherin all so kräftig ut. Man dat 'n D van all Gerichten is denn doch de Meesbre. Meest deist 'n ja twöl in 'n Rott — dat is gannich to seggen, wo dat Göder utdeet. Dat geht denn faken so as de Jung fivo dat gung, as se 'n ersten Middag Schillgast faken will, un de immer mehr wurd, sodat se tolegt all Poken un Bittes der van bull har. Miesbree muß bloot nich so licht anbrennen. Dat rückt denn glichs so verdächtig. Ganz Etwan rüht der in so 'n Fall denn woll noch Cacao manfen, der schall dat verdecken. 't lett darbi noch moier brun, un Kohl seggt: „Smedt delikat!“ Gries un Hagerflocken weert of gern nahmen. Süds Bree hett dat Good, dat he fell satt makt. 't holt man leider nich lang vör. Denn is Arfensopp all bäter un mit 'n good Stüd Speck derin sömmed dat sein. De Arfen löbert ja meest noch in 'n Säpel. De hebbt dat so an sid, dat se

nich weel werden will, wenn se of noch solang fast. Dat heet, Kohl seggt, dat weer vörden wäfen. Nu harr er een to stat gäben, dat dorr 'n spier Natron an muß, un nu wurdt in Dgenbild jogar Fleisch weel, wat anners doch van moirrens bit Middags faken muß un doch noch so taj weer as 'n Stüd Lerr. Bloot dat imed na Natron, un dat weer nich allmanns Sak. Un fatensten, seggt Kohl, güvt dat Tuffels. Tuffels rug, Tuffels drig, Tuffels as Sopp, as Stampfel — Tuffels kann 'n überall to bruten. Weint 'n 't Solt man nich verget, un wenn of — kann 's der of ja instippen. Dat Schillen deist 'n ja nich gern, man to Rot deist 'n dat of, un dat 'n Dgen der ut faken moot, is 'n Erfindung van pütereig Frost — de stört sien Jung, wenn he Hunger hett. Mä, faken makt Spak, seggt Kohl. Man blot — dat Wpöafen, dat muß der nich achteran kamen. Dorr is sien een, de dat gern deist. 'n 't is god, dat Mober ihm nich all tied navifentert, recht rein ward he nich. Schadt of nich, seggt Kohl, Keimnaken kann of überdeinen werden. — Tolegt, ganz tolegt ward een dat Wandertäden denn doch woll 'n häten über — so moi dat Glaben int Heu un Stroch of fön 'n Liedlang is, denkt 'n doch an sien weel Weid in Hus. Un gern genog dreht 'n im, wenn 't heet: Karole Heimat. — In de ferne doch id faken, funn 't man Mober's Dreepott smaten — feet man weer in 'n Spren bi 't Güll!

Sonderfahrt
nach Wangerooge u. Spiekerooge
am Mittwoch, dem 3. Juli 1929.
Fahrplan: Fahrpreise RM:
Wangerooge Spiekerooge
3. Kl. 4,40 4,40
6,57 ab Jever an 21,16
9,20 an Wangerooge Sp. ab 18,40
9,20 an Spiekerooge Dorf ab 18,80
Beginn des Fahrkartenverkaufs am 29. Juni 1929.
Reichsbahndirektion

Sonderfahrt nach Nordern
Sonntag, den 7. Juli 1929.
Billiger Fahrpreis. Langer Aufenthalt auf Nordern.
Beginn des Fahrkartenverkaufs am 1. Juli.
Rechtzeitige Lösung der Fahrkarten wird empfohlen.
Fahrplan: Fahrpreise RM.:
3. Klasse 4,90
7,25 ab Jever an 22,52
10,30 an Nordern ab 19,50
Reichsbahndirektion Münster und Oldenburg.

Bekanntmachung.
Die Beschlüsse der Ausschüsse betr.
1. die Aenderung des Bestands des Neu-St.-Zoofer-
grubenbeichts,
2. Verkauf einer Deichfläche in Essenserdamm an
das Domänenamt,
3. Neubau eines Seils und Renanlegung des
Auflentseils im Elisabethgraben und
das Hebungsregister über eine vom Ausschusse der
Entwässerungsgenossenschaft Elisabethgraben be-
schlossene Umlage für das Jahr 1929 in Höhe von
4 RM. pro Hektar des pflichtigen Landes
liegen in der Zeit vom 1.-3. Juli 1929 auf dem Amte
— Zimmer 15 — zur Einsicht der Genossen und Er-
hebung etwaiger Einwendungen aus. [8027
Jever, den 28. Juni 1929.
Vorstand des III. Deichverbandes und Vorstand der
Entwässerungsgenossenschaft Elisabethgraben.
R o f.

Bekanntmachung.
Der Vorstand weist darauf hin daß die erstmalige
Kündigung der Grenzleihen an der oldenburgisch-
preussischen Landesgrenze, nämlich der Schanzgräben
1, 44, 36, 34, 6 und 12 der Wangerländischen Seelacht
gemäß Art. 335 der Deichordnung bis zum 17. Juli
1929 zu erfolgen hat.
Die Säumnigen werden gebrüht und die rückstän-
dige Arbeit auf ihre Kosten ausverdingung.
Jever, den 27. Juli 1929. [8026
Der Vorstand der Wangerländischen Seelacht.
R o f.

Gemeinde Eilenriede.
Der diesjährige Graswuchs an den Gemeinde-
straßen soll am Mittwoch, dem 3. Juli 1929, nachmitt.
5,30 Uhr, öffentlich verkauft werden. Der Verkauf
beginnt an der Waddewardener Grenze.
Stummelhof, den 28. Juni 1929. [8008
Anton S.

Evang.-Luth. Kirchengemeinde Jever.
Das Ablesen von Schrift auf den hinter dem
Kirchhofe belegenen Kirchenäckern ist verboten. Zu-
widerhandlungen werden zur Anzeige gebracht.
Jever, den 28. Juni 1929. [8004
Der Kirchenrat.

Verchiedenes
Alesburg-Suddens. Herr C. von Thünen hier läßt
Montag, den 1. Juli d. J.,
nachm. 7 Uhr,
auf seinen Ländereien (7645
6 Matten dicht besetzte Mehde
in passenden Abteilungen
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu
wir Kaufliebhaber einladen mit der Bitte, sich bei Klein-
Alesburg zu ver sammeln.
Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Herr Landwirt W. Juedmers, Widdoge, läßt am
Dienstag, dem 2. Juli d. J., vorm. 11 Uhr
im Stall der Stadtwage in Jever
durch uns (7745
7 tragende Säue,
in 2 bis 3 Wochen fettsind,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen,
wozu wir Kaufliebhaber einladen.
Erich Albers & Fink, Auktionatoren.

Rohedum (Schwemme)
Die von Witwe Kollmann bewohnte
Landstelle
groß 4 Matten
soll infolge des Ablebens von Herrn Kollmann zum
1. Mai d. J. anderweit verpachtet werden. Das
Haus ist in gutem Zustande und das Land in hoher
Kultur.
Kaufliebhaber wollen Gebote bis zum 10. Juli d. J.
bei uns abgeben.
Jever. Erich Albers & Fink
Auktionatoren.

Jever
Für die Gastwirtschaft „Zum Dünelagel“
mit 7 Matten Land nehmen wir Kaufgebote bis zum
5. Juli entgegen.
Erich Albers & Fink
Auktionatoren.
Accum. Frau Albert Harms Wwe. daselbst
läßt am
Dienstag dem 2. Juli dieses Jahres,
nachmittags 7 Uhr,
auf ihren Ländereien
ca. 5 Grasfen sehr gut bestandene
Altlandsmehde
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen,
wozu wir Liebhaber einladen. [8005
Jever. Erich Albers & Fink.

Upjever. Herr Johann Hinrichs in Upjever
läßt an einem noch befannt zu machenden Tage
— 6 Matten sehr gut geratenen —
Hafer
auf dem Halme veranktionieren, worauf wir Kauf-
liebhaber aufmerksam machen. [8006
Jever. Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Mehde-Verkauf
zu Schildeich bei Jeddwarden.
Die Herren Gebrüder de Taube lassen
Mittwoch, den 3. Juli dieses Jahres,
nachmittags 5 Uhr
auf ihrem Landeute „Schildeich“
30 Grasfen beste Mehde
in Abteilungen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Liebhaber hiermit
freundlichst einlade. [8015
Versammlung bei Sieffen's Hause zu Schildeich.
Sande. Johann Gädeken, Auktionator.

Sämtliche Konfektion
unter Preis!
Bruns & Remmers :: Jever

SONNTAG
4 Uhr nachmittags
Schützenhof Jever
Inhaber: KARL KÖHLER
Tanz-Kränzchen
Eintritt frei!

Der große Wilhelmshavener Vortrag
auch in Jever
Dienstag, 2. Juli, im „Erbockerherzog“
Ein Waldeck-Frauenvortrag
mit vielen neuen wissenschaftlichen Sicht-
bildern und Demonstrationen am Leben-
den Körper. Nur für Frauen und Mädchen über
18 Jahre. — Hans Waldeck-Berlin (seit 25 Jah-
ren Redner für Frauenhygiene) spricht über:
Hygiene der Wechseljahre
Die Frau von 40 Jahren. Was muß die Frau
von den Wechseljahren wissen? Die Bedeutung der
Blutungen. Die Beschwerden des Körpers, die vor-
geäußerten Krankheiten. Die „innere Sekretion“ im
Frauenleben und die Wechseljahre. Warum Angst
vor Krebs? Die neuzeitl. Feststellung der Krebszellen
Das gefährliche Alter und die Frauenerven. Ge-
wichtsscheiden, Sympie. Wechseljahre und Ehe-
not! Warum verliehen so viele Männer in dieser
Zeit die Frau nicht mehr?
Die Hygiene der jungen Frau.
Neues zum Thema: Entzündungen und
Katarakte im Frauenkörper. Die Bedeutung des
Ausstufes. Warum immer nur Spülungen und
Säuremittel? Was ist Unterleibsreinigung?
Wien (Naturheilverein): Waldeck ist der beste
Redner, der je bei uns gesprochen hat.
Mannheim (General-Anzeiger): Waldeck berührt
intime Fragen, Dinge, die eine Frau nie oder
ganz selten dem Arzt berichten würde. Er be-
rührt sie ungefragt. Es werden ihm viele
dankebar sein. Es müßten viele solche Vorträge
stattfinden.
— Eintrittspreise 0,75 und 1.— Mk.
Karten an der Abendkasse.
Kein Reklame-Vortrag.
In Köln, Düsseldorf, Wilhelmshaven, Emden,
Leer, Norden Berlin, München, Wien, Graz, Zürich,
Bern usw. wurden diese Vorträge bei überfüllten
Häusern gehalten — In Köln besuchten 3000 Damen
die Waldeck-Vorträge. — Düsseldorf war
zwei mal ausverkauft!
In Wilhelmshaven waren 1000 Damen im
Parkhausaal anwesend. [8031

Deisterdielen b. Hooftjeil.
Herr Landwirt Friedrich
Müller zu Deisterdielen läßt
Montag,
den 1. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist verkaufen:
9 Matten
dichtbesetzte schwere
Altlandsmehde,
2 Matten
Brabant. Klee
in Abteilungen.
Käufer wollen sich in der
Deisterdielen Klee versam-
meln. (7705
G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden.

Horsiens
bei Waddewarden
Herr Landwirt M. Memmen
läßt auf seinen zu Horsiens
belegenen Ländereien (7520
Dienstag, 2. Juli 1929
nachmittags 5 Uhr
öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist verkaufen:
8 Matten gutbesetzte
Altlandsmehde
in Abteilungen (7520
und anschließend verpachten:
7 Matten Nachweide
G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden

Die Mehde-Aktionen
am Montag, den 1. Juli
d. J., beginnen:
bei Heinrich Onken Witwe,
St. Joocker-Altenbeich, um
3 Uhr, im Anschluß daran
Verpachtung der
Nachweide,
bei Landwirt Johannes Ger-
ten, St. Joockergraben, um
4 1/2 Uhr, im Anschluß da-
ran verkaufe ich das
Banfettgras
an der Straße Erildamer-
jeil, Hauptstraße,
bei dem Landwirt Paul Lauts
in Wemershäulen präzis
7 Uhr. (7851
Hajo Jürgens,
Sohentirchen.

Kentner Heinrich Onken
Witwe in Varel läßt (7737
Montag,
den 1. Juli d. J.,
nachm. 3 Uhr,
13,43 Matten gut besetzte
Altlandsmehde
an St. Joocker-Altenbeich, an
der Straße belegen, in Ab-
teilungen öffentlich meist-
bietend auf dreimonatige
Zahlungsfrist verkaufen.
Gleichzeitig wird auch die
diesjährige
Nachweide
verpachtet
Hajo Jürgens,
Sohentirchen.

Auf dem Landgute U-
tenshof — Jever verkaufe
ich am (7652
Mittwoch,
3. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
8,33 Matten schwere
**Altlands-
mehde**
westlich an der Straße be-
legen, in Abteilungen
öffentlich meistbietend auf
3monatige Zahlungsfrist.
Wir unbekannt oder zwei-
felhafte Bieter müssen so-
fort Zahlung oder Sicher-
heit leisten.
Im Anschluß an den
Verkauf soll auch gleich die
Nachweide
verpachtet werden.
Hajo Jürgens,
Sohentirchen.

Korbmöbel
in Beddig und Weide
Reisekörbe
Reisekoffer
Wäschekörbe
Kassentwagen
sehr preiswert und gut
empfiehlt (7982
L. G. Hinrichs
Sohortens

**GR- und Union-
Bricketts**
Friedr. Köster
Biehsalz
8018) Friedr. Köster
Stahlrohr-Sensen
und **Sichtbäume**
Sensen
Sichten
Mähmaschinenmesser
und **Schleifsteine**
empfiehlt preiswert
J. Cramer Nachf.
Jever, Schlachtfstr.

**Was vorher stark
verfettet war
ist jetzt durch IMI
und klar!**



das neue Spül- und Reini-
gungsmittel der Henkelwerke
zum Spülen, Aufwaschen und
Reinigen!

Nichts widersteht der außerordent-
lichen Reinigungskraft dieses vor-
trefflichen Helfers! IMI reinigt so
rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle
Freude haben an den blitzsauberen Ge-
schirren! Alles Fett verschwindet gleich!
Was Sie sich nur denken können: Glas, Por-
zellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz
usw. — IMI macht alles schöner denn je! Auf
10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer: 1 ELöffel
so ergiebig ist

Ihr zeitsparender Helfer

IMI **Henkel's Spül- und
Reinigungs-Mittel**
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Persil-Werken

Heidmühle
Autovermietung
Telephon 247
Joh. Lottmann

Marmelade u. Gelees
fertig in 10 Minuten
mit Spektro
1/2 Arbeit weniger.
Kein Einkochverlust.
Das Aroma bleibt un-
verändert. Fordern Sie
Anweisung und Rezepte
in der (6561
Kreuz-Drogerie
und Filiale

Zigarettenfabrik
vergift Vertretung
Köln, Leipzig W 33

Neue Kartoffeln
sowie (7991
Gledrübenpflanzen
zu verkaufen.
Wih. Freese
Gartenstr. 25

Neue Fahrräder
2 fast neue Herrenfahrräder
10 gebrauchte Fahrräder
Sämtliche Ersatzteile
sowie **Nußstrahler**
zu verkaufen (7993
Hans Laddicken
Waddewarden
Gämtliche Reparaturen
werden prompt und billig
geliefert D. D.

Familien-Nachrichten
Geboren:
Conrad Rodenbäck und Frau, Elise geb. Boom-
garden, Emden (Sohn). — H. Spanhals und Frau
Emma geb. Spiller, Varel (Sohn). — Martin Gol-
denstein und Frau, Süd-Damm (Sohn). — Johann
Diermann und Frau, Ulrich (Tochter). — W. Müller
und Frau Methe geb. Weerda, Westerhusen (Sohn).
Verlobte:
Meta Mäken und Friedrich Hener, Egels/Wester-
feld.
Bestorben:
Mirna Sommer, Brake (52 J.) — Martin Anton
Böcker, Grabstede (2 1/2 Mon.) — Frau Mathilde
Boetge geb. Sparnecht, Ulrich (74 J.) — Landwirt
Hans Böfchen, Alesberg (66 J.) — Heyo Theodor
Röben, Albargen (82 J.) — Landwirt Joh. Tiarks,
Verdumer-Großriege (52 J.).

Spratt's
Küchennahrung

Spratt's aus 2 Gründen:
1. weil aus reinem Weizenmehl und
reinem Rindfleisch
deshalb so nahrhaft
2. weil gebackten
deshalb so leicht verdaulich
Verlangen Sie in Original-Packungen
Spratt's Küchennahrung
und Spratt's Kucko, die Kuckengröße
Auzucht-Broschüre gratis
Everh. Helkes,
Drogerie.

278 Auto-Anruf 278
beim „Hof von Wangerland“
Heinrich Ahlers
Ab 1. Juli befinden
sich meine Büroräume
Lübederstr. 2, Hansaviertel
Heinrich Reents
Rechtsbestand. Auktionator

Omnibusverkehr
nach Wilhelmshaven
ab Sonntag, den 21. April
ab Jever (Schüttig) 8,55 12,00 24,00
15,00 17,30 20,05 nur S.
ab Rüstringen (Rath):
7,45 10,00 12,45 14,30 nur S.
15,55 19,00 21,10 1,00 nur S.
Empfehlenswerte Lokale:
Kaffeehaus Rahrdum, Ibben
Forsthaus Upjever, Kummerfeld
Hugo Ihken, Waldschlösschen
Albert Eden, Zum grünen Wald
Klosterpark, H. Placke
G. Schütt, Heidmühle
Kaffeehaus Barkel
S. Faß, Glarum
B. Eggers, Accum
J. Eisenhauer, Langewerth
W. Bütthe, Antonslust
Sonntagsrückfahrkarten zu ermäßigten Preisen

Spratt's
Küchennahrung

Spratt's aus 2 Gründen:
1. weil aus reinem Weizenmehl und
reinem Rindfleisch
deshalb so nahrhaft
2. weil gebackten
deshalb so leicht verdaulich
Verlangen Sie in Original-Packungen
Spratt's Küchennahrung
und Spratt's Kucko, die Kuckengröße
Auzucht-Broschüre gratis
Everh. Helkes,
Drogerie.

Das ganze Haus steht im Zeichen

billiger Preise

für die beginnenden Ferien!

Karstadt-Waren helfen Ihnen Reisegeld sparen!

Kinder-Kleidung

Knaben-Kadettblusen, mit fest Kragen u. Manschetten, (+ 0.25) Gr. 0 **3.00**
Kn.-Einknopf-Anzüge m. hübsch. Stickerei garniert (+ 0.30) Größe 0 **3.50**
Wetter-Mantel aus gutem Loden mit Kuppe (j. weit. Gr. + 1.00) Gr. 50 **9.75**
Mädchen-Mantel, herrenstoffart., mit aufgesetz. Tasch. (+ 1.25) Gr. 45 **13.75**

Strümpfe

Damenstrümpfe, echt Aegyptisch-Maco, Doppelsohle und Hochferse **0.95**
Damenstrümpfe, feinfädige künstl. Waschseide, mit bunter Kante . . . **1.75**
Damenstrümpfe, künstl. Waschseide, platt., d. eleg. Strapazierstrumpf **2.25**
Damenstrümpfe, besonders feinfädige Küttner-Waschseide, extralang **2.45**

Bade-Artikel

Badecapes mit Rüschenkragen in lebhaften Farben Stck. 13 50 10.50 **6.90**
Badelaken 140/180, schwerer Kräuselstoff Indanthrenfarb gemust. 9.75 8.75 **5.90**
Frotteehandtücher, bunt gemust. m. dichtem Zwirnflor Stck. 1.25 0.98 0.80 **0.55**
Badeanzug, i. versch. hübsch. Farbzusammenstellung. Stck. 4.50 3.25 2.25 **1.95**

Wollwaren

Damen-Weste mit Kragen, hübsches Jacquard-Muster . . . **6.95**
Damen-Weste m. Krag., gute Qual., mit K'seide hübsch gemustert . . . **11.75**
Damen-Pullover mit Arm, K'seide plattiert, in lebhaften Farben . . . **4.95**
Damen-Pullover mit Arm, gute Jacquard-Ware m. K'seide gemustert **7.50**

Reise-Kleidung

Trench-Coat-Mantel jugendliche Form **16.75**
Trench-Coat-Mantel moderne Sportform, ganz gefüttert **29.50**
Reise-Kostüm, herrenstoffartig, mod. 2reih. Form, Jacke ganz gef. **39.50**
Reise-Kostüm, herrenstoffartig, Jacke ganz gefüttert. **59.00**

Schuhe

Knabenstiefel, schw. Rindb. i. kräft. solider Ausführung, sehr billig 27/30 **5.95**
Herren-Halbschuh, braun, eleg. i. nur best. Form u. Ausf., a. Rand, wßgd. **10.90**
Herren-Halbschuh, schw., eleg. schicke Form, außergewöhnlich billig **9.90**
Herrenstiefel, schw. R'box, solide im Trag. u. bequem, d. gute Straßensch. **10.75**

Putz

Damenhut, Florentinerart m. schöner Bandgarnitur, farbig gepaspelt . . . **3.90**
Bobby-Kappen, Filz i. entzückenden Farben für Damen und Kinder **3.90**
Bobby-Kappen, Satin, weiß u. zweifb. 1.25, für Damen u. Herren, gest. Rand **1.90**
Für den Strand, letzte Neuheit, Strandhüte f. Damen u. Kinder **1.50**

Herr.-Konfektion

Loden-Mäntel, wetterfest, aus gutem Strichloden **14.00**
Gummi-Mäntel, Raglanform, mit Ringsgurt, absolut wasserdicht . . . **14.50**
Sport-Anzüge aus Cordstoffen, mit langer und kurzer Hose **65.00**
Sakko-Anzüge flotte Dessins, gute Paßform . . . **35.00**

Herren-Artikel

Weißes Oberhemd mit Karo-Batist-Einsatz und Manschetten . . . **3.25**
Perkal-Oberhemd, gute Qualität, mit gefütterter Brust, mod. Dessins **3.50**
Sporthemd mit pass. Krag, einfarb. Batist, in den neuesten Pastellfarben **5.75**
Schlaf-Anzug, Zeфир, mit Verschnürung, tadelloser Sitz **4.90**

Damen-Wäsche

Damenhemden, mit Klöppelspitze und Stickerei-Motiv **1.25**
Damen-Nachthemd mit Klöppelspitze, m. gr. Schmetterlings-Stick-Mot. **2.50**
PrinzeBrock, alle Größen, oben u. unten breite Stickerei, gute Verarbeitung **2.25**
Strumpfhaltergürtel, weiß und rosa Drell, mit 4 Haltern **0.50**

Foto

Für d. Herrn, Certoruf 9x12, 1:4.5 Compur, doppelter Auszug, 2 Sucher **75.00**
Metallstativ, 7teilig 10.00, 6teilig 9.00, 5teilig 8.50, 3teilig **5.50**
Selbstauslöser, für Moment 5.50, für Zeit bis 10 Sek. **7.50**
Foto-Tasche, Vollrind, glatt, 9x12, für Apparat mit 3 Kassetten **7.50**

Reise-Artikel

Blusen-Koffer, durchgefärbte Hartpl. m. umlauf. end. Schiene, 2 Schlösser **3.25**
Abteil-Koffer, durchgefärbte Hartpl. m. umlauf. Schiene, 2 Schlösser **5.25** **5.00**
Abteil-Koffer, echt Vulkanfibre, genarbt **10.25** **9.75**
Reiserollen, bunt, Satin, innen Gummi **3.90** **2.95** **1.25**

Unterkleidung

Damen-Schlüpfer gute Baumwolle, in hübsch. Farben **0.95**
Damen-Schlüpfer, echt ägyptisch Maco, vorzügliche Qualität **1.65**
Damen-Schlüpfer Kunstseide platt., reichhalt. Farbsort **1.45**
Herren-Hemden m. hüsch. Ripseins., kräft. Imitat-Ware **1.95**

Schirme und Stöcke

Strandschirme, echt Japan große Auswahl **1.75**
Dam.- u. H.-Schirme a. wasserdichten Stoffen u. netten Naturgriffen **2.95**
Dam.- u. H.-Schirme, solid. Halbseide, starke Verarbeitung **6.50**
Damen-Schirm, Halbseide, der neue durchgestreifte Modeschirm . . . **7.50**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :: WILHELMSHAVEN

Fahrplan des Kraftverkehrsvereins Jeverland

Strecke **Horumerfiel — Hooftfiel — Jever**

Gültig vom Sonntag, dem 30. Juni 1929 an.

Nach Jever.		Haltestellen.		Nach Horumerfiel.	
Täglich (Sonn- und Wertags)	Jeden Sonntag und Mittwoch			Täglich (Sonn- und Wertags)	Jeden Sonntag und Mittwoch
8.15	21.—	Horumerfiel	14.45	14.45	23.—
8.20	21.05	Kaifershof	14.40	14.40	22.50
8.25	21.10	Kaizeri	14.35	14.35	22.40
8.30	21.15	Altebrüde	14.30	14.30	22.30
8.35	21.20	Wäppel, Alten-Deich	14.25	14.25	22.20
8.40	21.25	Schmidshörn	14.20	14.20	22.10
8.45	21.30	Hooftfiel	14.15	14.15	22.—
8.50	21.35	Schmidshörn	14.10	14.10	21.50
9.—	21.45	Sabbien	14.—	14.—	21.40
9.10	21.55	Waddewarden	13.50	13.50	21.30
9.20	22.05	Neuentrag	13.40	13.40	21.20
9.30	22.15	Jever	13.30	13.30	21.10

Bei genügender Besetzung wird nach Horumerfiel durchgefahren

Empfehle ab meinem Lager Jever:

Original **Sadi'sche** Drillmaschinen, Hackmaschinen, Pflüge und Eggen. Ferner:

Original **Mc. Cormick** Garbenbinder, Grasmäher, Schwadenrechen, Hackmaschin., Heumender, Düngerstreuer

Komplettes Ersatzteillager ständig vorhanden.

Preise und Zahlungsbedingungen sehr günstig.

Hero Janßen, Jever, Fernsprecher 371

Wassermaschinen für Kraftbetrieb. D. D.

Preise herabgesetzt für Nähmaschinen

Rad-Munderloh

Oidenburg i. O.
Lange Straße 73

Beste Bezugsquelle von

Wand- und Fußbodenplatten

als weiße und farbige Wandplatten
 Majolika-Wandplatten
 Kerament
 Industrie
 Wetterfeste Verbinder
 Mosaik-Fußbodenbelag

Sämtliche Fliesenarbeit wird fachgemäß ausgeführt

Richard Smol, Jever
 Ofenbaumeister
 Lindenallee 1
 Kachelofen- und Fliesen-Geschäft

Von der Einkaufsreise

Für die Reise zurück, bitten wir um zwanglose Prüfung der erworbenen allerletzten Neuheiten.

Mäntel, Kleider und Blusen zu besonders vorteilhaften Preisen.

Bruns & Remmers :: Jever

Auto-Vermietung
 km v. 20 Wfg. an
 Telefon 335. Eden.

Tea

Meine offiziell. Mischungen
 1/4 Pf. 1.00, 1.10 und 1.20 RM.
 sind an Ergiebigkeit und Geschmack (6770)

unübertroffen
 Friedr. Siefken

Neue und gebrauchte

Fahrräder

Ersatzteile (7828)

Karl Fuohs
 Jever, Schlachte, Tel. 493
 Werkstatt des täglichen Fortschritts

Westfalia-Mähmaschinen

ab Lager lieferbar.

H. N. Ariens Fernsprecher 419
 Reparaturen an sämtlichen Landmaschinen und Geräte. Ersatzteillager. D. D.

100 fertige Bettbezüge

aus Linon, Bettsatin, Damast, Kessel- und Rattunbezüge, 1 1/2 und 2schläfig.

Bettdecken u. Waffeldecken
 Steppdecken preiswert u. gut.

Franz Frerichs, Jever

Für die Feiertage

Jeder, der ein Mann werden will, muß dabei anhalten, anzuhalten zu lernen.
Gottfr. A. Bürger.

Bekenntnis

Eine Geschichte in Briefen
von Maria Jenner.

Marekiss — gestern ist Detmar mit der Cap-Bo-
lonia heimgekehrt. Die drei Jahre in Rio sind ihm
gut bekommen. Braun, frisch, froh und voll froher
Laune ist er wieder bei uns. Ein ganz anderer Rhyth-
mus herrscht mit einmahl in unserem Hause. Alle
zieht er in seinen Bann, sogar Tante Gottfriede.
Detmars erste Frage galt Dir. Er hat Dir meh-
rere Briefe geschrieben. Ein Brief kann verloren gehen,
aber nicht mehrere. Warum antwortest Du nicht?
Ich mußte ihm sagen, daß ich seit unserem gemein-
samen Jahr im Seminar auch nichts mehr von Dir
gehört habe. Selbst nicht auf die Einladung an Dich
zu uns aufs Land. Du glaubst nicht, wie schön ich mir
alles ausgedacht hatte. Du solltest meine Briefe lesen
und ich selber hätte Hege genommen, obwohl sie schlecht
im Galopp ist. Ist das kein Freundschaftsbeweis?
Und Du? Ich bin hoffnungslos neugierig, was Du
denkst, tust, weißt, und womit Du uns so einfach ver-
gessen hast.
Detmars erster Weg soll zu Dir sein, um zu fra-
gen, ob Du seine Frau wirst. Wir alle sind ebenso
einverstanden wie begeistert. Nur Tante Gottfriede
sitzt um einen Grad aufrechter im Stuhl. Aber ich
sah Deine Art erst kennen, Stolz gegen Stolz, und ich
bin sicher, Herz gegen Herz.

Barbara — Deinen Brief empfing ich wie alle
andere auch. Ich schrieb, ich trat aus dem Lichtkreis
Deiner Freundschaft. Zu uns kam die Schande mit
gütlicheren Händen.
Kannst du verstehen, daß man aus Liebe das Liebste
aufgibt? Sicher nicht. Du nicht. Du bist so froh und
fröhlich und positiv. Du würdest um Dein Glück kämpfen.
Und das ist recht. Ich aber verdrückte mich, flüchtete
vor Dir, vor Detmar, besonders vor mir selbst.
Das ist falsch. Ich weiß es. Aber es gibt Dinge
im Leben, mit denen man nicht geredet hat und zu
denen man nie Stellung finden kann.
So höre die Geschichte meines Schweigens: Bru-
der Wolfgang kommt vom Krieg. Sturmheld ist er
gewesen. Vier Jahre. Du weißt es. Vater ist müde
geworden. Er gibt ihm das Geschäft. Der Krieg, die
Inflation, der Geldraub, die Papiermillionen. Be-
zugen den jungen Chef. Die Angestellten füllen
sich die Taschen, denn Wolfgang hat die Führung
langst verloren. Wankwechsell werden angestellt,
Verbindlichkeiten vergrößert, die Arbeitskraft sinkt.
Die Wechsel häufen sich und die Gläubiger tippen die
Ohren. Der Winter geht ein, stärker und früher als
sonst. Ein, zwei, drei Schiffsladungen frieren ein.
Die Rationselemente müssen eingelöst werden. Die Preise
sinken. Und der Teufel lacht sich ein — ha ha —
Da kommt das Erwachen. „Ja, was denn nun?
Wir haben keine Ware? So müssen wir kaufen. Wie?
Wir haben keinen Kredit? Verlust! nochmal!“
Will der eine nicht liefern, so tut es der andere.
Und der andere liefert. Es dauert nicht lange. Man
flüstert an der Börse. Man spricht. Man warnt. Zu

spät. Der letzte Lieferant, der gutgläubig gewesen ist
und nun gleich beim ersten Geschäft den Verlust hat,
wettert: „Das hat er gewußt, ich zeige ihn an, wenn
er nicht zahlt!“ Womit soll er zahlen? „Was nun?
Ja, um Himmelswillen, was nun?“ Lange dauert
es, bis die Böhrentoren Ordnung bringen, und
das Gericht prüft und verurteilt. Der Prokurist wird
für geistig minderwertig erklärt. Er kann sich absolut
nicht erinnern. —
„Wollen Sie nicht auch von dem Recht der Unzu-
rechnungsfähigkeit-Erklärung Gebrauch machen? —
Der Krieg, die Nerven!“
Wolfgang versteht nicht sogleich. Er ist der Ver-
antwortliche, und er hat es getan. Das heißt, daß
er eigentlich nicht getan. Aber immerhin — es ist
doch über seinen Namen gegangen. Ja, der Name,
der alte schöne Name.
Es folgt eine böse Nacht. Durch alle Pulse jagt die
Schuld — der Name, der alte schöne Name. —
Seit dieser Nacht glauben Vater und ich das Beten
verlernt zu haben.
Dann kommt ein Brief mit staatlichem Siegel,
und Wolfgang packt den Koffer. Groß ist er nicht,
denn er braucht nichts für die Reise.
Akkord verhält sein Schritt, als kriechen Ketten
über kalte Erde. Kopf friert an ihren Gliedern, und
die Angel schrickt hinter schwarzer Florie. —
Da zieht der Teufel die Schlinge zu. Dies ist die
Geschichte unseres Leides. Nun weißt Du sie.
Aber Detmar darf sie nicht wissen. Wie darf er sie
wissen. Ich schäme mich. Detmar wird nicht wieder-
kommen. Ich fühle es, er kann nicht wiederkommen.
Er ist so reinlich. Ihr seid es alle! Darum sah Tante
Gottfriede um einen Grad aufrechter im Stuhl, als
Ihr von mir sprach. Sie weiß es, man kann sich be-
jubeln. Schmutz friert und breitet sich aus! Wie eine
Last fühle ich zum erstenmal das fürchterliche Wort
Schicksal. Ich will mich wehren und kann es nicht.

Marekiss — wir haben Deinen Brief gelesen. —
Detmar war bei uns, und Papa hat Whisky getrun-
ken. Keiner hat ein Wort gesagt, denn eine schwüle
Atmosphäre lag auf uns allen. So habe ich das Wort
genommen und gefragt:
„Was soll uns am größten machen? — Diebel!
Was kann uns am stärksten machen? — Not!
Und was steht uns am besten? — Barmherzigkeit!“
Da polterte Papa: „Solch ein eitles Frauenzim-
mer!“ Aber es lag ein Licht in den Augen. Ich
kenne das bei ihm. Dann kriege ich flugs Oberwasser,
und ich habe meine Meinung gesagt: „Wir Jungen,
sag ich an, wir Jungen, die wir mitgerissen werden
von dem Tempo des Seute, wir können schon mal
holpern in der Zeit dieser Zeit. Aber aufzucken sollen
wir und besser machen, was falsch ist. Und wenn das
gestimmt, wollen wir sagen — Donnerwetter! Und das
Wort „Helfet einander“ müssen wir fortan alle etwas
größer schreiben als bisher.“
Dann gab ich Papa einen Kuss und Detmar einen
Nasenkuß, denn umgekehrt habe ich es Deinet-
wegen nicht gewagt.
So ist es, Marekiss, und wenn Du nicht zu uns
kommst, kommen wir zu Dir.

Vielleicht hatten die Jungen doch etwas für sich,
das anzuerkennen war, denn Mut war noch immer
gut gewesen.
Es ging ein Leuchten über ihre Züge. Zum ersten-
mal schied sie ihr Name. Auch bei ihr sollte Ver-
stehen, „Verzeihen“ heißen. Und das hoffnungs-
dringliche aller Worte — Liebe — lehrte Marekiss und
ihren Vater wieder das Beten.

Die Heimkehr des Werner Häberlin

Skizze von Julius Franz Schütz.
Eigentlich lag das alles in dem Taurotropfen einge-
schlossen, der sich auf einer grünen Wiese im Morgen-
wind vor dem Jellensfenster wogte. Ein verführer-
schöner, blühender Taurotropfen! Werner Häberlin
hielt sich auf die Bebenstange und hielt sich mit beiden
Händen am Gitter fest, um besser sehen zu können.
Wie der Taurotropfen so in der Sonne funkelte, das
kühlte in den Augen und bis weit ins Gehirn hinein.
Früher hatte er sich nie die Zeit genommen, das
anzusehen — wie schade! Draußen im Felde lag er
morgens von tausend solchen Tropfen umgeben. Ueber
ihm freipierten Geschoße. Aber das war nun alles
nebensächlich. Wie, wenn die ganze Welt aus tau-
serden Tropfen bestünde? Einer immer neben dem
andern, immer neben dem andern... Das wäre doch
zum Totlachen! Werner Häberlin brüllte vor Lachen.
Draußen im Garten gingen ein paar Pflegerinnen
auf und ab. Sie schauten heraus. Wochten sie her-
sehen! Er lachte ihnen zu, mit Tränen in den Augen.
Nächtlich aber schlug ein Windstoß die Ranken aus
Gitter und schleuderte ihm den Taurotropfen mitten auf
die Stirn. Er erschauerte und schickte betäubt und still
nach seinem Lager zurück.
Sie hatten ihn hier eingesperrt — warum? —
wegen nichts. Weil er im Trommelfeuer sich auf den
Näcken gelegt und mit Händen und Füßen vor Lachen
um sich geschlagen hatte. Es war aber auch zu komisch,
dies Gesicht, das aus dem Genick in den Hinterkopf
kräftig emporstieg. Die anderen waren damals
grün gewesen vor Todesangst und zusammengegriffen-
nen Nerven.
Da hatten sie ihn weggetragen und gesagt, nun
ginge es heimwärts. Alles hatten sie sorglich zusam-
mengepackt und mitgenommen, seine Briefstöße, seine
Uhr, seine Taschenuhr, die bei dem Lachen
fast verloren gegangen war. Er hatte selbst die Adressen
geschrieben, als diese Gegenstände seiner Mutter ge-
schickt wurden. Nur die Medaille bedang er sich aus.
Die wollte er auch fürderhin tragen. Nicht jeder be-
steht die Goldene. Mancher hat eben Glück...
Nun sah er hier.
Doch darüber war er auch nicht betrübt. Warum
dann eigentlich? Er froh ganz in sich zusammen, ver-
krampfte die Hände um die Medaille, zog die Hüfte
an den Leib und dachte angestrengt nach.
Ein Pfleger kam und brachte ihm zu essen. Es sei
schon Mittag.
Er schickte die Säule zum Fenster hinaus: Blö-
dsinn! Es war doch eben Morgen gewesen! Er, Werner
Häberlin, ließ sich nicht belügen. Vor einer Minute
hatte er ja auf den Bebenstangen am Fenster gestanden
und hatte den Taurotropfen angesehen. Schon kostete
der Jörn hoch. Er hob den Blick. Der Taurotropfen
war fort, die Ranken auch. Das machte ihn wieder
trumm.

Dann kamen Menschen. Der Arzt, der Pfleger
und eine alte Frau. Die alte Frau weinte und strei-
chelte über seinen Kopf. Er war ganz angenehm.
Wachte sie's immerhin tun. Er rührte sich nicht. Die
Frau ging mit den beiden fort.
Da fiel ihm ein, daß sie seiner Mutter vorhin ge-
sagt hatten: „Sie sehen ja, er erkennt Sie nicht.“ Und
seiner Mutter hatte noch mehr gemeint. Das war ge-
mein, empörend! Warum hatten sie das gesagt? Hat-
ten sie wirklich geglaubt, er erkenne sie nicht? Schur-
ken oder Narren waren sie! Er sollte seine Mutter
nicht kennen, seine liebe alte Mutter! Selbstverständ-
lich hatte er sie erkannt. Er hätte nur aufzustehen
brauchen und ihr die Hand geben. Aber er sah gerade
so im Nachdenken.
Und dann hatten sie seiner Mutter noch gesagt, er
sei unheilbar. War das nicht wiederträchtig? Sie
würde nun allein fortgehen und weinen. Er mußte
aufstehen und schreien vor Wut. Und er stemmte den
Kopf zwischen die Schulkern, fest und rampte gegen
die Wand, einmal, zweimal. Das tat wohl.
Zu essen hatten sie ihm nichts gebracht, die Hunde,
den ganzen Tag nicht einen Bissen! Und der Abend
war schon da. Er schrie, was er konnte: Hunger,
Hunger! und rampte mit dem Schädel an die Mauer,
zwischen Wimmern und Lachen.
Ein warmer Streif ging ihm über Stirn und
Augen bis in den Mund. Da wurde er müde. Er
legte sich zu Bett. Als sie ins dunkle Zimmer kamen,
und nachzusehen, sagte er, der Mann von nebenan
habe einen Unfall gehabt. Ganz geschäftig und ruhig
sagte er es — oh, er war schön! So hatten sie auch
wirklich das Licht nicht eingeschaltet und waren in
die Nebenzelle gegangen. Möchten sie dem die Zwangs-
jacke anlegen: der war taubstumm, konnte sich nicht
verteidigen. Fein hatte er das gemacht!
Ja, er, Werner Häberlin, wußte sich die Leute von
Leibe zu halten. Denn er wollte schlafen. Er schlief
auch schon und freute sich selbst dabei, daß er schlief.
Er träumte:
Er ging über die Wiese, durch mannshohes Gras.
Nein, keine Wiese, eine Steppe war es, groß wie die
Erde. Dann war ein langer, breiter Obstgarten da.
Alle Bäume blühten. Aus dem Hintergrund, zwischen
blühenden Apfelbäumen, grüßte ihn sein Haus. Gar
nicht eng und klein schien es ihm — weit, laudens
und treu, eine neue Heimat, für ihn und viele Brüder.
Seine Mutter kam ihm entgegen und umarmte ihn
jubelnd. Ihr weißes Haar leuchtete. Wie hatte er je
meinen können, dies Haar sei grau! Weiß war es,
wie Wolken durch den Sommerhimmel. Mit beiden
Händen strich er über ihr weißes Haar. Sehr, sehr
lieb hatte er seine alte Mutter!
Und die Mutter winkte, und aus dem Schatten
der Blüten trat ein junges Weib hervor, blond, hüftig
und stark. Die würde seine Geliebte werden und seine
Frau. Und sie gingen zu dreien dem Hause zu. Aber
Werner Häberlin war es, als zögen viele mit ihnen,
Hundert, Geschlechter, ein Volk, das heimwärts zog.
In der Tür wandte sich das junge Weib noch einmal
ins Land zurück. Ihre Augen segneten alles, was
blühte und wuchs...
Der Mond schien in seine Irrenzelle. Er war er-
erwacht. Vom Mondlicht ging eine seltsame Kraft
aus. Werner Häberlin wußte nun, daß er krank war.
Für immer. Immer wieder würde es kommen, das
mit dem Vagen und das mit dem blühigen Krampf.
Aber traurig, wie der Arzt sagte, war das nicht.
Er faltete seine Hände. Sein Traum erfüllte ihn

Belphegor

Abenteuer-Roman
von Franz Karl Falkenberg.

10) (Fortsetzung.)
Am gleichen Abend nahm Chantecoq nach der
Abendmahlzeit aus der Schublade seines Schreib-
tisches die zwei mit „Belphegor“ bezeichneten Briefe
die er mit Sorgfalt durch seine Lupe betrachtete, und
begann die Einzelheiten der Handschrift in jedem
Briefe mit der Genauigkeit eines berufsmäßigen
Graphologen zu prüfen. Bald verrieten die Gesichts-
züge des großen Kriminalisten eine sehr lebhaft
Ueberzeugung.
Als er damit zu Ende gekommen war, schien er
beunruhigt, erregt, unentschlossen.
„Das ist fonderbar“, sagte er.
Colette, die in den Abendklättern saß, erhob den
Kopf. „Was gibts denn?“ fragte sie.
„Komm her und sieh es selbst!“
Das junge Mädchen stand auf und Chantecoq fuhr
fort, indem er auf die drei vor ihm liegenden Papiere
hinwies: „Du siehst hier diese drei Briefe? Einer
davon wurde an mich von Jacques Bellegarde ge-
richtet. Die zwei anderen wurden von „Belphegor“
abgeschickt. Und zwar jener an Jacques Bellegarde
und dieser an Fräulein Simone Desroches. Ich bitte
dich, alle drei langsam und genau zu lesen. Du wirst
mir dann sagen, was du davon denkst.“
Colette gehorchte.
„Nun?“ fragte der Detektiv, als sie mit dem Lesen
fertig war.
„Ich stelle fest, daß die Handschrift von Herrn
Bellegarde sehr klar, sehr aufrichtig und sehr charak-
teristisch ist, während diejenige von „Belphegor“ un-
zusammenhängend, geziert und augenscheinlich ver-
fälscht ist.“
„Einverstanden — aber hast du keine anderen
Feststellungen gemacht?“
„Mein Gott! Nein!“
„Sich dir doch die Mühe, das B von Bellegarde
und das B des „Belphegor“ genau zu untersuchen.“
„Gerne.“ Colette sah einen Augenblick auf die
zwei Buchstaben, welche ihr Vater genannt hatte.
Dieser fragte wieder:
„Findest du nicht, daß die beiden B von derselben
Hand geschrieben zu sein scheinen?“
„Wahrhaftig!“ stimmte das junge Mädchen zu.
„Das ist noch nicht alles“, fuhr der Detektiv fort.

„Sich dir jetzt einmal die Schuld des G an.“
„Sie sind die gleichen.“
Und Colette, plötzlich verängstigt, rief aus:
„Vater, würdest du gegen Herrn Bellegarde einen
Verdacht hegen?“
Der Detektiv schweig.
„Das ist unüblich“, protestierte das junge Mäd-
chen energisch. — „Hast du denn nicht selbst gesagt,
daß das Gepenst Herrn Bellegarde niederschlagen
wollte?“
„Jawohl!“
„Also?“
„Ich behaupte gar nichts! Ich stelle einfach fest,
daß die Handschrift von Bellegarde und jene Belphe-
gors auffallende Ähnlichkeit besitzen.“
Colette sagte hierauf mit Bewegung:
„Wer sagt dir denn, daß Belphegor, dem es doch so
leicht gewesen wäre, für seine Korrespondenz eine
Schreibmaschine zu verwenden, nicht trachtete, die
Handschrift von Jacques nachzuahmen?“
„Zu welchem Zweck?“
„Natürlich, um auf ihn die Nachforschungen der
Polizei zu lenken.“
„Das ist genau das, was ich von dir hören wollte“,
erklärte der berühmte Detektiv.
„Also du bist meiner Meinung?“
„Vollständig!“
„Oh, wie bin ich froh darüber!“
„Und ich erst“, pflichtete ihr Chantecoq bei —
„denn diese Entdeckung umschreibt in bezeichnender
Weise das Tätigkeitsfeld meiner Untersuchungen.“
Und mit stehendem Auge erklärte er weiter:
„Dieser Umstand beweist uns zuverlässig, daß Bel-
phégor Bellegarde kennen muß. — Ich habe daher in
der Umgebung des letzteren meine nächsten Erhebun-
gen zu beginnen. Augenblicklich hat Bellegarde aus
beruflichen Gründen und im Verlaufe der verschiede-
nen von ihm gepflogenen Untersuchungen mit aller-
hand Leuten zu tun gehabt. Infolgedessen konnte er
auch mit Personen zweifelhaften Rufes zusammen-
stößen. Dann kommen auch noch seine privaten Be-
ziehungen in Betracht. — Ich habe schon hören, daß
seine Freundin, Simone Desroches, bei sich eine recht
gemischte Gesellschaft zu empfangen pflegt. Es wäre
daher von dieser Seite —“
Aber der große Kriminalist sprach nicht zu Ende.
Die Scheibe eines der Fenster seines Studierzimmers
ging krachend in Scherben und ein runder Kieselstein,
um welchen ein Brief sorgfältig gewickelt war, rollte
bis zu den Füßen Colettes.
Chantecoq sprang mit einem Satz ans Fenster,

das er rasch öffnete. Der kleine Garten, in welchem
die Villa stand, war verlassen, aber es schien ihm, als
ob ein Schatten rasch in der Allee von Verzweigungen
stief und bald in der Dunkelheit verschwand.
Sich auf die Verfolgung dieses Unbekannten zu
machen, war der erste Gedanke des Detektivs. Aber
er gelangte zu dem Ergebnis, daß dies ein unnützer
Zeitverlust wäre. Der Aktenrücker hatte nicht nur
bereits einen großen Vorsprung, sondern vermutlich
auch seine Vorkehrungen getroffen, um einer wahr-
scheinlich Verfolgung zu entgehen.
Chantecoq schloß daher das Fenster und ging zu
Colette zurück, die den Kieselstein aufgehoben hatte
und ihn ihrem Vater reichte.
Dieser nahm ihn und entknotete den sehr starken
und sehr fest geknüpften Bindfaden, mit welchem der
Brief an das improvisierte Projektil angebunden war.
Das Schreiben trug seine Adresse. Er riß den Um-
schlag auf und las:
„Herr Chantecoq! Ein guter Rat! Hören Sie auf,
sich mit mir zu beschäftigen, oder es wird Ihnen und
Ihrer Tochter ein Unglück zustoßen. Belphegor.“
„Das ist doch der Gipfel der Kühnheit!“
10. Kapitel.
Dunkelheit umhüllte das Haus von Fräulein Des-
roches. — Hinter den Vorhängen der Fenster, die auf
die Vorderseite hinausgingen, brannte ein Licht. Man
hörte keinen Lärm, angenommen das dunkle und
rauh aufbrechende Rollen ferner Wagen. — Nur zwei
Fenster der Gartenseite waren beleuchtet: Das eine
im ersten Stock, das Zimmer von Simone, das andere
im Erdgeschoß, der Salon, wo man durch den leichten
Züll der Vorhänge die Umrisse von Elsa Bergen und
Maurice de Thouras wahrnehmen konnte.
Diese beiden hatten jenen Simone verlassen, die
nach einem sehr schlechten Tage endlich sich beruhigt
hatte. — Maurice de Thouras schien besonders ner-
vos, und aufgeregt. Ein Anruf von Ungebuld ent-
schlüssigte ihm und er brummte mit einem Ausdruck
des Jorns, welchen er mit Mühe zurückhielt:
„Das ist zu viel! — Ich kann nicht mehr!“
„Herr von Thouras“, bemerkte die Skandinavierin
ruhig, „würden Sie mir erlauben, Ihnen einen Rat
zu geben? Wenn Sie das Ziel erreichen wollen, das
Sie sich stecken, müssen Sie sich mit Geduld wappnen.“
„Sie heute sind Sie vernünftig gewesen — also: Seien
Sie es weiter!“
„Ich bin am Ende meiner Kraft!“
„Bewahren Sie doch kaltes Blut — ich habe die
feste Ueberzeugung, daß früher oder später, vielleicht

früher als Sie denken, Simone einen Vergleich ziehen
muß zwischen dem Mann, der sich weigerte, mit ihr
zusammen zu leben, und demjenigen, der ihr richtiger
Erlaube wurde. Und ich zweifle nicht daran, daß der
Vergleich vollständig zu Ihren Gunsten ausfallen
wird. — Deshalb wiederhole ich Ihnen: Geduld!
Fahren Sie fort, gegenüber Simone der Gleiche zu
sein, der Sie bis heute waren — das Vertrauen, das
sie Ihnen entgegenbringt, muß doch Ihre Hoffnun-
gen stärken.“
„Ich möchte gern um einige Tage älter sein“, sagte
Herr von Thouras mit düsterer Miene.
Auf einer Wanduhr schlug es Mitternacht. Fräu-
lein Bergen drückte auf den Knopf einer elektrischen
Glocke. Fast sofort erschien die Kammerjungfer.
„Sehen Sie nach, ob das gnädige Fräulein nichts
nödig hat!“ sagte die Gesellschafterin.
Die Kammerfrau gehorchte. Sie ging die Stiege
hinan, öffnete leise die Tür des Zimmers von Fräu-
lein Desroches und warf einen Blick in dieses, das
von dem Licht einer Nachtlampe schwach erleuchtet
wurde. — Simone schlief, ausgestreckt auf ihrem Bett.
Im gleichen Augenblick spielte sich im Garten des
Hauses eine sonderbare Szene ab.
Ein Schatten, der aus einem Gebüsch anstauchte,
schlich sich hinter die Bäume — und dieser Schatten
war das Gepenst des Lourre!
In ein schwarzes Tuch gehüllt, auf dem Kopfe eine
Kapuze, schien es nicht im Geringsten durch die Dichter
beunruhigt, die noch immer im Innern des Hauses
brannten. Es schritt, ohne zu ärgern, auf das Fenster
des Douboirs zu, welches halb offen geblieben war,
öffnete dieses vorsichtig und schlüpfte, ohne den ge-
ringsten Lärm zu verursachen, in das Gemach mit
einer wahrhaft koboldartigen Gemandtheit. Es schob
den Schieber einer Laterne zurück und näherte sich
wie ein Wolf dem Sekretär, in dem Fräulein Des-
roches die Briefe von Jacques eingeschlossen hatte,
schob in das Schloß einen eigentümlich geformten
Dietrich, drehte wiederholt um, ohne dabei das ge-
ringste Geräusch hören zu lassen. — Nach einigen Se-
kunden gab das Schloß nach. — Da bemerkte sich
das Gepenst der Briefe, welche Simone auf ein
Breittisch gelegt hatte — als eine Stimme im be-
nachbarten Zimmer es auf dem Platz festmagelte.
Es war Justette, die zurückkam, um Elsa Bergen
zu melden: „Das gnädige Fräulein ruht und ich habe
sie nicht aufwachen wollen.“
(Fortsetzung folgt.)

ganz. Silberner Trost ging davon aus. Tausende, Millionen träumten ihn so: Mutter, Haus, Heimkehr. Und ein Weib an der Seite, die Felder segnend und die blühenden Auen. Und eine Zukunft voll Frieden. Er würde krank bleiben. Aber die Tausende würden heimkehren können. Alles würde so kommen. Und darum war alles gut. —

Als Werner Höberlin am nächsten Morgen auf den Zehenspitzen stand und sich mit beiden Händen am Gitter festhielt, sah er wieder einen Lautropfen auf der grünen Wange vor dem Fenster. Doch das Blau des Himmels, der Garten des Irrenhauses und selbst sein eigenes Fenstergerüst spiegeln sich wunderbar verklärt darin.

Da ging er still zu seinem Lager zurück und weinte sich alles Weh und alle Not vom Herzen, hingegeben und gläubig wie ein Kind.

Wer ist Mutter Haagisch?

Niederdeutsche Pflanderei
von Dr. Martin Maack

In Niederdeutschland gibt es eine Redensart: „De hebt dat hild wie Mutter Haagisch“, oft mit einem recht herben Zusatz, der den Reiz noch mehr kennzeichnen soll. Fragt man aber jemanden, wer denn Mutter Haagisch ist, so bleibt man die Antwort schuldig. Auch bei der Ernte kommt die Rede vor. Wenn jemand die Sense oder ein anderes Gerät nicht in Ordnung hat, so sagt man: „Gah hen na Mutter Haagisch um laat di dat wedder maken!“ Im Braunschweigischen sagt eine Mutter zu ihrem Kinde, das die Suppe zu heiß gegessen hat und nun weinen will: „Heit di de olke Haagische dat Pusten nich gelecht?“

In allen Redensarten tritt sie als ein überreiztes Braunschweiger auf, oder als Besessenerin fleißiger Frauen und Mädchen, wie Frau Holle in dem bekannten Märchen. In Mecklenburg kennt man dieselben Reden, aber man nennt die Frau Gode oder auch wohl Goer oder Wode. Man denkt sie sich gerade wie Frau Holle, in einem Brunnen wohnen. In der Mark Brandenburg spricht man den Namen wie Harke oder Hartke aus, im Harz spricht man auch von einer Frau Harke. Sogar in der Schweiz braucht man Redensarten von der fleißigen Frau Haagisch oder Haadische und nennt ein altes hergenartiges Weib: „Das ist eine alte Haadische!“

Das Hexenartige, welches sehr häufig als Nebenbedeutung auftritt, führt zu der richtigen Erklärung, wenn man bedenkt, wie das Wort Heze entstanden ist. Das Wort Heze ist eine Verflüchtigung aus dem altniederdeutschen Hagedisse, althochdeutsches Hagedisse, was dann im Söggische verflüchtigt wurde. Es ist also die im Haag Wohnende, also die Göttermutter unserer heidnischen Vorfahren Freya oder Frigg, die Beschützerin der Frauen oder eigentlich die personifizierte deutsche Frau, welcher ja bei unseren Vorfahren eine sehr göttliche Verehrung zuteil wurde. Da Freya mit einem Rahengepann durch die Lüfte flog, wenn sie nachts, ob die Frauen auch fleißig waren, so spielt die Rabe bei allen Hexen eine große Rolle, in Hexenprozessen wird eine ganz unheilvolle. Im Volksglauben ist eine Heze, wenn sie 100 Jahre alt wird, von selber zur Rabe, als welche sie schon zu Lebzeiten nur zu häufig ihre unheilvolle Tätigkeit ausübte.

Mutter Haagisch ist also die Waldfrau, das ist die im Haag Wohnende, also die Göttin selber, die dann von den Missionaren, welche in Deutschland die christliche Religion verbreiteten, zu einer Unholdin gemacht wurde. Dies alles konnte aber nicht hindern, daß im Volke ihre ursprünglich gegenwärtige Tätigkeit wenigstens in dem Empfinden, wie es sich in oben angeführten Sprichwörtern widerspiegelt, verblieb.

In anderen Redensarten kommt das Mütterliche zum Vorschein. So spricht man von der Kornmutter, welche im Korn wohnt und das Korn fruchtbar macht. Man nennt sie auch wohl Dillig (Alte). Auch schreit man Kinder damit, daß sie nicht ins Korn gehen sollen. Man beschreibe sie dann als graubäusige Alte, mit roten Augen, auch wohl mit glühenden Brüsten, an denen sie die unartigen Kinder jagen läßt.

Trotz dieses garstigen Bildes kommt doch immer wieder die Verehrung, das Göttliche, zum Vorschein. Man läßt — auch in Dörfern, wo man den Sinn nicht mehr kennt — einen Büchel Korn beim Abmähen stehen, denn darin wohnt die Alte. In Oberbayern, z. B. im Dorfe Eggenfelden, ist es noch heute Gebrauch, vor diesem Büchel ein Gebet zur Mutter Gottes zu beten. Da ist also Mutter Haagisch, die ursprünglich heidnische Göttermutter, zur Mutter Gottes Maria geworden. Auch im Sinesburgischen betet man und singt „Nun danket alle Gott!“ In der Schweiz erzählt man sich von der Mutter Straggel, welche unfleißige Mädchen plagt, und in Salzburg hat man für sie den Namen Postel. In Kärnten nennt man sie Perchtel, aus der man noch deutlich den Namen Percht (Verta), mit welchem man die heidnische Göttermutter auch in Norddeutschland bezeichnet, wieder erkennt.

In Waldeck tritt der Name Holle wieder auf, und man denkt sie sich in der Mehrzahl, wie folgendes Gedicht zeigt. Eltern tragen zuweilen kranke Kinder unter einer Wacholderbüschel und beten dazu:

Ihr Hollen und Hollinnen,
Hier bring ich euch etwas zu essen und zu spinnen,
Ihr mögt nun spinnen und essen,
Und meines armen Kindes vergessen.

Dabei legen sie Speise und Trank und etwas Nachs unter den Wacholderbüschel. Nimmt die Götter das Opfer an, dann wird das Kind gesund.

Auch in Dänemark und Schweden hat man bei der Ernte Gebräuche, welche an Mutter Haagisch erinnern. In Dänemark nennt man sie überall Gamle, welches zu deutsch Alte heißt. Man sagt auch wohl Skomwinden (Waldweib) zu ihr, also gewissermaßen die Uebersetzung von Mutter Haagisch, was ja auch Waldweib bedeutet.

Die Unvollkommenheiten des Menschenleibes

Von Dr. h. c. R. Francé

Man hat für den Menschen den Ausdruck geprägt, er sei „das Hirnwesen“, und wollte damit betonen, daß er ein einseitig angelegtes Geschöpf sei, Gehirnen vor allem, als Geist vollendet; denn als Körper, der in vielen Beziehungen wenig leistungsfähig ist und

darin sogar hinter vielen Tieren zurück steht. Man hat mit dieser Prägung in einer gewissen Beziehung auch tatsächlich recht, denn einige Organe und Leistungen des Menschenleibes sind tatsächlich von ziemlich betrüblicher Unvollkommenheit.

Im besonderen gilt das von dem menschlichen Auge, von dem ein berühmter Anatom gewöhnlich in seinem Kolleg zu sagen pflegte, er würde seinem Spitzer, der ihm ein derartiges Sehinstrument verkaufen wollte, es wegen Pflückerarbeit zurückgeben. Und dieser Scherz hat auch vollen Recht, denn in bezug auf Schärfe werden wir von den Raubvögeln, in bezug auf Brauchbarkeit des Nachts von den Katzen und Eulen, hinsichtlich der „Vergrößerung“ kleiner Gegenstände von den vielstärkersehenden Käfern um ein Erkleckliches übertroffen. Wie kläglich ist doch unser Riechorgan, gemessen an dem eines Hundes oder gar einer Biene, die sich in dem hundertgerüchigen Wirrwahl einer blühenden Wiese ohne weiteres zurechtfindet! An Schnelligkeit und Leichtfüßigkeit übertrifft uns die Gazelle, an Kraft jede große Reubfuge, der Gorilla oder der Bär. Wir können weder so gut schwimmen wie der Frosch, das Fliegen ist uns verhältnißmäßig überhaupt verfallen. Um handert Eigenschaften stehen wir hinter der Tierwelt zurück, und auch die Geistestätigkeit ist nicht gegenüber dem Tier als solchem, sondern erst innerhalb der Menschenreihe so spezifiziert und hochgesteigert worden. Denn verglichen mit denen der höchstentwickeltesten Menschengattungen, sind die geistigen Leistungen der elend dahinklebenden Feuerländer oder der Zwerg in großen Kongo-Urwald oder der weder das Feuer noch den Hausbau oder den Viehhaltung kennenden Australier dem Tiere nicht in dem Maße überlegen wie der Kulturmenschen jenen niedrigsten Menschenrassen. Man hat mit Recht auch bezüglich des Geistes sagen können: Zwischen den höchsten Tierarten und den niedrigsten Menschenformen besteht ein kleinerer Unterschied als zwischen diesen und den eckeligen Vertretern der Menschheit.

Und dennoch ist der Mensch, den wir hier einmal von der Seite seiner Unzulänglichkeiten aus betrachtet haben, für immer und unüberbrückbar von der Welt der reinen Natur getrennt durch eine geradezu ihn der Gottheit nahe bringende, nur ihm allein zukommende Fähigkeit, die merkwürdiger Weise sowohl von jenen der reinen Naturwissenschaft wie von der Philosophie nicht genügend unserer Zeit ins Bewußtsein geprägt wird.

Das ist die Fähigkeit des Menschen, alle Eigenschaften gleichzeitig zu empfangen und mit einander in einen Ausgleich zu bringen. Es ist gleichsam die zusammengesetzte Natur. Er hat von allen Geschöpfen etwas; die gesamte Schöpfung wirkt zusammen, um ihn herbeizubringen, und es heißt nicht rein bildlich sprechen, wenn man ihn die Krone der Schöpfung nennt. Er steht mit Recht an der Spitze des ganzen Systems, nicht nur als das zeitlich letzte Meisterwerk des Weltentwerdens, sondern auch als das Geschöpf, in dem sich alles niedergelegt hat, was in den ersten Schritten der Bevölkerung und der einseitigen Anpassungen durch die ganze Leiter des Lebens von einfachsten Wesen bis zu ihm aus dem Lebensstadium herausgekommen ist.

Der Mensch ist das erste wirklich harmonische Geschöpf auf Erden. Vielleicht erst ein erster, noch unzulänglicher, wieder vorworfener und darum untergehender Versuch der weltbewahrenden göttlichen Kraft. Jedenfalls aber eine höchst wichtige, harmonische zu leben und darin sein Glück und seine Vollendung zu finden. Eine Möglichkeit, die allen übrigen Geschöpfen verfallen war, was sie in den Bann ewiger sechshaltener Unfreiheit und Instinkte schlang. Die ertaunliche Termitte hat zweifelsohne eine Zivilisation, aber sie bleibt der in sie gelezten, unüberschreitbaren Lebensregel verfallen, der stolze Raubvogel ist eine Marionette ein für allemal in ihn gelegter Gehege, nur der Mensch kann alles sein, elend, tierisch, erbärmlich, häßlich, schlecht, selbstmörderisch in seinem Gebaren und sinnig, genial, gut, vornehm, schön, veredelt und nach höchstem Adel, der Gottesähnlichkeit selbst strebend, weil er innerlich frei und dadurch auch zur Erhebung über sich selbst fähig ist. Er kann den Teufel und den Gott in seiner Brust in einer Harmonie verschmelzen, seine Schwäche und seine Stärke zu einem Ausgleich bringen, als Einziger und Letzter das Leben meistern, statt ihm unterworfen zu sein.

Das prägt sich schon in dem Adel seiner Gestalt und seiner Gesichtszüge aus — man hätte ein griechisches Götterbild neben der Gorilla —, das durchdringt sein ganzes Wesen und hat ihn noch immer, wenn er in Einseitigkeiten verrennt war, zu dem Letzteren zurückzuführen, der lehrt über der Menschheit glänzt: zu der Harmonie als Weltanschauung und Lebensführung.

Der Mensch.

Er soll mehr sein als ein erdener Leib, soll nicht spurlos in den Staub gerinnen, er soll mehr als Lust an Wein und Weib — eine Tat voll er der Welt gewinnen! Er soll kommen aus dem Dunkel schlagen, soll der Mund sein, dessen Wort und Kraft allen denen, die ins Irre jagen, wieder Sinn und Ziel und Wege schafft. Er soll laufen auf der Urzeit Raufschon, die wie Wind durch wache Herzen geht, denn wir sind seit Gott beginnt und wie Spreu in all sein All verweht... Sind in Jahrtausenden keimlingsprossen, Jahrmillionen sind in uns gezogen, Jahrmillionen werden aus uns quellen, mag die Erde auch im Raum zerfallen — Aus den Sternen, die da untergehen, neue Sterne ewig auferstehen.

Heinrich Eisen.

Romanfiguren, die lebendig wurden

Von Olga von Cziffra

1. Gustave Flaubert.

Die falsche Madame Bovary lebt in der Provence in Perrier als Besitzerin eines kleinen Gasthofes und hat mit dem — bekanntem und längst verstorbenen — wirklichen Original Flauberts nicht das Geringste

zu tun. Nichtsdestoweniger verehrt sie manchmal einem bevorzugten Sommergast die Volksausgabe von des Dichters Roman mit der originellen Widmung: „Souvenir de Madame Bovary“.

2. Heinrich Mann.

In einer kleinen siebenbürgischen Stadt habe ich ihn getroffen, jemand hat ihn vorgestellt: „Herr Professor Rat.“

Er sah meinem Gesicht die Überraschung an, verstand meine Gedanken und nickte mit gezwungenem Lächeln: „Ja, ja, Sie haben schon richtig gehört: Professor Urat.“

Dann fuhr er nach einer kleinen Pause fort: „Sie kennen wohl das Buch von Heinrich Mann?“ Damit gingen wir an, über das Buch zu sprechen. Der Held des Romans sprach über den Dichter. Herr Rat ist Professor am hiesigen Gymnasium, Professor der lateinischen Sprache. Er ist ein kleines getrimmtes Männlein mit graumeliertem Spitzbart. Ich ging mit in seine Wohnung, wo er mir seine Bibliothek zeigte; auf einem der Regale standen dicht gedrängt fast hundert Exemplare von Heinrich Manns Roman.

„Meine Schüler haben mir diese Bücher geschickt. Jährlich bekomme ich einige Exemplare mit Randbemerkungen und Unterreichungen. Jeder hat etwas Neues, einige Sätze oder gar Seiten gefunden, die für mich besonders charakteristisch sein sollen. Als ich das Buch zum erstenmal las, hat mich die Wit gepackt und ich warf es in die Ecke. Am nächsten Tage ging ich nervös in die Schule; ich habe die Gesicht meiner Schüler prüfend gemustert, um den Täter zu entdecken. Natürlich konnte ich ihn nicht fassen. Einmal Abends, kurz nachher, rief jemand hinter mir her: Urat! Da habe ich beiseite, mit meinem Direktor zu sprechen und das Buch in unserer Stadt verbieten zu lassen — doch habe ich mir das bald anders überlegt. Freilich hörte ich den Namen „Urat“ in den Abendstunden immer häufiger hinter mir her zusen, manchmal erklang er sogar in der Klasse. Erbittert suchte ich nach den Tätern; als ich aber in einer schlaflosen Nacht das verhasste Buch noch einmal durchlas, entdeckte ich, daß die Ähnlichkeit zwischen mir und dem Helden immer größer wurde. Und als ich in blinder Gereiztheit einen meiner Schüler fragen wollte, fiel mir Urat ein, sein tyrannisches, rohes, verständnisloses Wesen — und ich hielt inne. Seit dieser Zeit ist das Buch zu meinem besseren Gewissen geworden, zu einem Spiegel, der mich meine Fehler erkennen läßt. Ich habe mich bemüht, diese Fehler abzutreiben — und das ist mir auch weitgehend gelungen.“

3. Jules Verne.

Das kleine russische Lokal in der sächsischen Stadt war ganz leer, wir waren die einzigen Gäste. Der Kellner brachte die eben bestellten Wodka, stellte sie auf den Tisch und setzte sich zu uns. Mein Begleiter stellte ihn vor: „Strogow.“

Strogow? Der Name kam mir merkwürdig bekannt vor. Ich suchte vergeblich in meinem Gedächtnis, schließlich fragte ich: „Haben wir uns nicht schon einmal irgendwo kennen gelernt?“

„Nicht wohl nicht“, lächelte mein Gegenüber, „aber meinen Namensvetter werden Sie kennen, den „Kurier des Zaren“.“

„Ah, nun mußte ich es. Jules Verne, der phantastische Erzähler unserer Kinderzeit, der Philias Fogg in achtzig Tagen den Erdball umkreisen ließ und der uns in Michael Strogow, dem heroischen Gardeoffizier, den Abgott unserer Träume schenkte.“

„Sie sind wohl nicht der Kurier des Zaren gewesen?“ meinte ich, doch mein neuer Bekannter wurde plötzlich ernst:

„Ich war es. Ich war zwölf Jahre alt, als ich zum erstenmal den Roman von Jules Verne in die Hände bekam. Ich las — ich verschlang alle die wunderbaren Abenteuer, die Taten des Helden, der meinen Namen trug. Und dies gab meinem Schicksal die Richtung. Ich hatte mir noch den einen Gedanken, selbst der Kurier des Zaren zu werden. Auch meine Schulkameraden hatten das Buch gelesen, und sie behandelten mich, wie es dem Helden einer solchen Geschichte zukommt. Wenn wir Kosaken spielten, war ich immer der General und führte meine kurzhafte Armee stets zum Siege. Ich siegte auch über den Widerstand meines Vaters, der durchaus einen Arzt aus mir machen wollte. Ich wurde Kadett in der Junkerschule.“

Dann kam der Krieg, und die Träume meiner Kindheit verwirklichten sich. Ich bin eine lebendige Romanfigur, bin tatsächlich der Kurier des Zaren geworden. Alle die Abenteuer, die ich im Kriege und in den Wirren des Bürgerkrieges erlebte, teile ich mit vielen anderen. Für mich bestellten sie trotzdem eine besondere Bedeutung. Für die anderen waren diese Erlebnisse, Kämpfe, Gefahren, List und Gewalt, Ueberfälle, Flucht, Sieg — all dies war ihnen ein Ausnahmestadium, den meisten sogar ein Unglück. Ich nahm dies alles hin als Erfüllung einer ursprünglichen Bestimmung. Vieles davon hat Jules Verne richtig vorausgesehen und lebenswahr geschildert!“

„Strogow!“ rief der Wirt, und der Kellner eilte in die Küche.

Jules Verne war in vielen Dingen ein Prophet. Aber das eine konnte der Dichter nicht voraussehen, was auch schlecht in seinen heroischen Roman gepaßt hätte: daß der Kurier des Zaren seine Laufbahn als Kellner in einem kleinen sächsischen Lokal beschließen würde.

Bunte Ecke

„Griechisch.“ „Doktor, sagen Sie mir, was mir fehlt. Aber nicht auf griechisch-lateinisch, sondern in einfacher, verständlicher Sprache.“ — „Ihnen fehlt gar nichts — Sie sind ein Preiser, Säufer und Faulter.“ — „Danke schön. Aber nun auf griechisch — daß ich's meiner Frau sagen kann.“

* Der Grobian. Käppen Bradbering lebte in Mostod als Pensionär. Er war dort mit zwei sehr vornehmen adligen Damen, Generalwitwen, bekannt geworden, die den alten, christlichen Seemann trotz seiner manchmal etwas reihen Sitten zu schätzen gelernt hatten und recht oft mit ihm Skat spielten. Einmal bekamen Bradberings Partnerinnen Streit wegen des Anspiels. „Guer Gnaden spielen aus!“ sagt die eine. „Mein, Guer Gnaden spielen aus!“ erwiderte die andere. Und so ging der Streit in der verbindlichen Weise eine Zeitlang hin und her. Schließlich wurde es aber Käppen Bradbering zu bunt und er wandte sich an seine Nachbarin zur

Rechten mit den entrüsteten Worten: „Ach was, Guer Gnaden hin, Guer Gnaden her! Spiel aus, alte Schachtel!“

* Grlich währt am längsten. Der 68jährige Pole

Przibislak hat einen Sohn in Amerika, der ihm viele Briefe schreibt. Leider ist der aus Rußland Eingewanderte Analphabet und kann diese Briefe nicht lesen. Entschlossen, Lesen und Schreiben zu lernen, geht er mit Erlaubnis des Lehrers täglich in die Dorfschule, um am Unterricht teilzunehmen. Auf dem Schulwege findet Przibislak eines Morgens eine Brieftasche mit beträchtlichem Inhalt. „Sollst du als 68jähriger Mann noch ein Dieb werden?“ denkt er und geht zur Polizei. „Wann haben Sie die Brieftasche gefunden?“ fragt ihn ein Schnauzbart. „Wie ich bin gegangen in Schule“, sagt Przibislak. „Na“, lacht der Schnauzbart, „wenn's schon so lange her ist, dann behalten Sie nur die Tasche, das ist ja längst verjährt!“ — „Danke schön“, freut sich Przibislak und trägt schmunzelnd seinen Fund heim.

Abgeführt. Der französische Maler Meissonier

hatte einen Gärtner, der ihn zu jeder Pflanze, jedem Namen einen lateinischen Namen sagen konnte. Meissonier, der dieser Gelehrsamkeit nicht traute, wollte ihm eine Zurechtweisung erteilen. Als er Gärten geladen hatte, erzählte er von seiner Arbeit, den Gärtner einmal gründlich hineinzulegen; nur sollten alle ganz ernst bleiben. Als der Gärtner kam, legte er ihm eine Tüte mit trockenem Heringsrogen vor; er hätte einen neuen Samen bekommen, ob der Gärtner würde, was es wäre. Der Gärtner antwortete auch diesmal sofort mit einem lateinischen Namen. Nur mühsam bewahrte die Gesellschaft ihre ernste Haltung. Meissonier fuhr fort, der Gärtner möge den Samen einsäen und ihm dann sagen, wenn er aufgegangen wäre. Wieder war die gleiche Gesellschaft bei Meissonier versammelt, als der Gärtner meldete, er wolle das Samenbeet zeigen. Erkennen und Enttäuschung! Vor dem Beet angelangt, sprach die erwartungsvolle Schar in ein schallendes Gelächter aus, denn aus dem Beet schauten — lauter Heringsköpfe!

Schachspiel

Partie Nr. 166.

Bearbeitet von P. Wächter.

An dem Turnier um die Meisterschaft von Berlin nehmen die Meister Ahues, Mieses, K. Richter, Schlage, B. Koch, Babel, Reilstab und Rotenstein sowie Dr. Ehrmann und Engert teil. Die nachstehende Partie wurde in der 3. Runde gespielt.

Weiß: Reilstab.	Schwarz: Rotenstein.
1. e2-e4, e7-e5	2. Sg1-f3, Sg8-f6
3. Sd1-c3, Sd8-c6	4. Lf1-b5, Sc8-d4
5. 0-0, Lf8-c5	
(Dieses Bauernopfer erweist sich als nicht korrekt. Besser war c7-c6 mit der Folge 6. Lb5-c4, d7-d6, 7. Sf3-g5 (oder einfacher d2-d3, Lc8-e6).)	
6. Sf3xe5, 0-0	7. Lb5-c4, Dd8-e7
8. Se5-d3, Lc5-b6	9. e4-e5, Sf6-e8
10. Sc3-d5, De7-g5	11. Sd5xb6, a7xb6
12. f2-f4, Dg5-g6	13. Sd5-e1, d7-d6
14. c2-c3?	

(Zu hastig gespielt, denn der Zug verliert die Qualität. Es müßte d2-d3 gesehen.)

14. —, Lc8-g1!	15. Se1-f3, Sd4xf3?
16. Tf1xf3, d6xe5	17. f4xe5, Dg6-e4
18. d2-d4, c7-c6	19. e5-e6

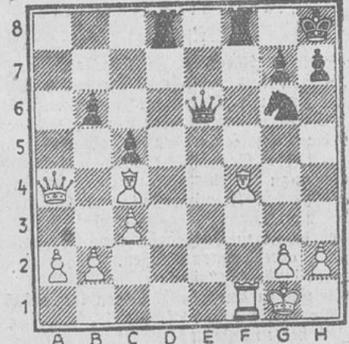
(Ein Versuch, die Partie zu retten, jedoch ist Schwarz vorsichtig. Bessere Chancen hätte daher doch Lc1-g5 geboten.)

19. —, Se8-d6!	20. e6xf7?, Kg8-h8!
21. Lc4-e2, Lg4xf3	22. Le2xf3, De4-f5
23. d4-d5, Sd6xf7	24. d5xc6, b7xc6
25. Lc1-e3	

(Auf Lf3xc6 geht natürlich der Läufer durch Schach verloren.)

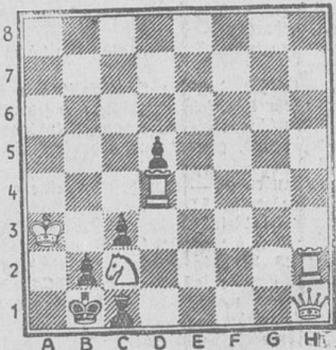
25. —, Ta8-d8	26. Dd1-a4, c6-c5
27. Ta1-f1, Df5-e6	28. Le3-f4, Sf7-e5
29. Lf3-e2, Se5-g6	30. Le2-c4

(Die weiße Partie ist natürlich nicht zu halten. Der Textzug gibt Schwarz die Möglichkeit zu einem hübschen Schluß (siehe Stellungsbild.)



30. —, Sg6-f4!
Auf 31. Lc4xe6 folgt nun Sf4-e2? und Matt im nächsten Zuge. Wenn Weiß aber 31. Tf1xf4 spielt, ist er nach Tf8-f4 wegen der Fesselung des Läufers ebenfalls verloren. Weiß gab daher auf.

Problem Nr. 166.



Weiß zieht und setzt im zweiten Zuge matt.

